Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

11.1.1940 (No. 9)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1411476

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Denkt an das Kriegs-WHW.

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 80 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 9 | Wilhelmshaven, Donnerstag, den 11. Januar 1940 | 10. Jahrgang

Auf der 2. Seite: **Enthüllung über geheime Unterhaussitzung**

Britische Bomben auf dänische Insel

Immer erneut pfeift England auf neutrale Hoheitsrechte — Der britische Bomber kreiste längere Zeit über der Abwurfstelle

Irrtum des Fliegers ausgeschlossen

Dumme Ausflüchte des Londoner Rundfunks

Berlin, 11. Januar

Im Rahmen der Patrouillenflüge, die die britische Luftwaffe in die Deutsche Bucht unternimmt, und die auch in der Nacht vom 9. zum 10. Januar ohne jeden Erfolg blieben, hat ein britisches Flugzeug, das aus südwestlicher Richtung kam, über der dänischen Insel Römö Bomben abgeworfen. Wenn auch in diesem Falle anscheinend kein Personen- und auch kein größerer Sachschaden entstand, so hat doch Großbritannien mit diesem Bombenabwurf erneut gezeigt, wie es die Hoheitsrechte der Neutralen zu achten gewillt ist.

Kopenhagen, 11. Januar

Zur Untersuchung des Bombenabwurfs über Kongsmark auf der Insel Römö ist eine Sachverständigenkommission von Kopenhagen nach der Insel entsandt worden. Anscheinend ist kein größerer Sachschaden angerichtet worden. Immerhin macht sich die Zertrümmerung zahlreicher Fensterscheiben in Kongsmark durch die Bombenexplosion angesichts des Frostwetters sehr unangenehm bemerkbar. Dies um so mehr, als es an genügendem Ersatzmaterial mangelt und seine schnelle Herbeischaffung infolge der Unterbrechung des Fährverkehrs zum Festland nicht möglich ist. Dasselbe gilt auch für die Unterbrechung des Telefon- und Stromkabels.

Der englische Flieger, der von Südosten kam, hat — wie verlautet — über der Stelle, an der er die Bomben abwarf, erst längere Zeit gekreist. Alle drei Bomben fielen glücklicherweise in losen Sand, wodurch ihre Zerstörungskraft stark beschränkt worden ist. Ein Irrtum über die Position sollte unter diesen Umständen für den englischen Flieger schwer möglich gewesen sein.

„Die Bomben galten Sylt"

Beschämendes Armutszeugnis von Radio London für die britische Luftwaffe

Berlin, 11. Januar

In einem recht kümmerlichen Versuch, sich für die schwere Völkerrechtsverletzung durch erneute Bombenabwürfe auf dänisches Hoheitsgebiet zu rechtfertigen, stellt der Londoner Rundfunk der Treffsicherheit der britischen Luftwaffe ein beschämendes Armutszeugnis aus. Er erklärt, die Bombenabwürfe hätten in Wirklichkeit der Insel Sylt gegolten. Ferner wird gemeldet, es seien auch tatsächlich „einige Bomben in der Nähe der deutschen Insel Sylt abgeworfen" worden.

Damit wird zugegeben, daß die britischen Flieger todesmutig das ungeschützte dänische Gebiet und die friedlichen Wogen der Nordsee irgendwo in der Nähe der Insel Sylt bombardierten, um dann schleunigst Richtung Heimat abzudrehen. Von dem üblichen „neuen glänzenden Sieg der britischen Luftwaffe" ist allerdings in dieser Meldung ausnahmsweise nicht die Rede.

Drei „Bristol-Blenheim" abgeschossen

Vier deutsche Flugzeuge jagen neun englische in die Flucht

Berlin, 11. Januar

Am 10. Januar 1940 trafen um 13 Uhr vier deutsche Flugzeuge neuester Bauart in der Deutschen Bucht auf eine Staffel von neun britischen Bombenflugzeugen des Typs „Bristol-Blenheim". Bei Sicht der deutschen Flugzeuge drehten die Briten sofort nach Westen ab und suchten ihr Heil in der Flucht. Bei der Verfolgung wurden durch die deutschen Flieger drei britische Bomber abgeschossen. Unsere Flieger kehrten alle wohlbehalten in ihre Heimathäfen zurück.

Der Todesgürtel um England

Amsterdam, 11. Januar

Eine Meldung aus London besagt, daß das britische Schiff „Oakgrove" (1985 BRT.) am Dienstag aus der Luft angegriffen und versenkt wurde. Die Verluste an Menschenleben seien bisher nicht genau bekannt, man nehme aber an, daß 20 Mann der Besatzung an Land gebracht werden konnten.

Reuter zufolge ist der englische Fahrgastdampfer „Rothsay Castle" (7500 BRT.; an der Westküste Schottlands „aufgelaufen"; das Schiff sei dabei „stark beschädigt" worden. Ferner berichten die Londoner Blätter in großer Aufmachung über das Sinken des 10 000-Tonnen-Dampfers „Dunbar Castle" an der Südküste Englands, wo das Schiff, wie bereits gemeldet, auf eine Mine gelaufen war. Die Explosion sei so stark gewesen, daß das große Schiff in etwa 20 Minuten gesunken war.

Reval, 11. Januar

Nach einer hier aus England eingegangenen Nachricht ist der estnische Dampfer „Aina" (über 1000 BRT.) in der Nordsee „mit einem englischen Schiff zusammengestoßen". Was den seit längerer Zeit vermißten estnischen Dampfer „Mina" (1173 BRT.) angeht, der vermutlich auf eine englische Mine gelaufen ist, wird noch bekannt, daß von dem Dampfer herrührende Wrackstücke an der englischen Küste gefunden worden seien.

Die deutsche Luftwaffe im erfolgreichen Kampf mit britischen Piratenschiffen

Trotz Wetterungunst tägliche Erkundungs- und Aufklärungsflüge
Schlagende Widerlegung englischer Propagandalügen

Berlin, 11. Januar

Die britische Propaganda glaubte letzthin mehrfach behaupten zu können, daß die Aktivität der deutschen Luftwaffe erloschen sei. Diese Aenderung sollten ihre Patrouillenflüge erreicht haben, die, wie sie meinen, die deutschen Minenlegerflugzeuge niedergehalten hätten. Sogar die Insel Helgoland sollte in ihrer militärischen Wirkung lahmgelegt sein; der britische Rundfunksprecher wußte überdies, daß die Insel bereits verlassen sei.

Die deutsche Luftwaffe hat sich nicht beirren lassen; Erkundungs- und Aufklärungsaufträge sind auch dann noch erfüllt worden, als das Wetter, das in den letzten Tagen zugegeben sehr ungünstig war, auch die britischen Patrouillenflieger nur selten starten ließ. Die deutschen Erkunder hatten am 9. Januar wiederum einen besonderen Erfolg zu verzeichnen, der erneut die Richtigkeit des Satzes bewies, daß die deutsche Luftwaffe sich durch feindliche Großsprecherei das Gesetz des Handelns, das sie in der Hand hält, nicht zerreden läßt.

Vor der Norwich-Küste wurden an diesem Tage zwei Vorpostenfahrzeuge, die zwei Handelsschiffe im Geleitzug hatten, gesichtet, und als Geleitzug angegriffen und versenkt. Daß die britische Schiffahrt überhaupt nur noch auf Piraterie abgestellt ist, bekommen die deutschen Erkunder an der Norwich-Küste, wie auch vor der schottischen Küste, zu spüren. Vor Schottland waren es vier scheinbar friedliche Handelsschiffe, die bei der Annäherung der deutschen Flugzeuge unvermutet das Feuer eröffneten. Daß England seine Handelsflotte ausnahmslos bewaffnet hat, hat sich wieder einmal ganz deutlich gezeigt. Diese Schiffe haben offenbar den jedem Völkerrecht hohnsprechenden Befehl, auf jedes deutsche Flugzeug zu schießen. Die deutschen Erkunder haben hierauf die richtige Antwort erteilt, indem alle vier angeblichen Handelsschiffe rechtmäßig versenkt wurden.

Dies ist das Ergebnis einer Tagesarbeit der deutschen Luftwaffe, eingeschränkt durch Witterungsverhältnisse in dieser Jahreszeit. Die Briten werden, wenn sie es nicht anders wollen, die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe, ihren unbändigen Siegeswillen und ihre selbstverständliche Siegeszuversicht noch ganz anders zu spüren bekommen.

„Nicht familiär!"

Chamberlain und die Inflationsangst
Standard-Anzüge für Gentlemen!

Berlin, 11. Januar

Der alte Knabe Chamberlain scheint noch ein sehr junges Herz zu haben, anders wäre die Dulköh-Stimmung nicht zu verstehen, in die er sich und die Seinen mit seiner letzten Rundfunkansprache hineinzureden versucht.

Er findet das Ergebnis der englischen Kriegführung bisher nicht „unbefriedigend", dagegen erscheinen ihm die Erfolge der Deutschen „magere Ergebnisse"; wiederum gefallen dem freundlichen Alten die „ständig wachsenden Schwierigkeiten in Deutschland". Er findet die englische Seeherrschaft „uneingeschränkt" — trotz der schweren britischen Schiffsverluste in der Nord- und Ostsee. Dagegen findet er ganz verächtlich den „unheiligen Pakt" Hitlers und Stalins, der an Stelle der von Herrn Chamberlain und den Seinen selbst solange und so brünstig geübten heiligen Alliance Englands und Rußlands Wirklichkeit geworden ist. Er, Herr Chamberlain, ist offenbar todfroh, daß er vor etwas so „Unheiligem" bewahrt blieb.

Die Luftgefahr findet der optimistische Chamberlain, „sei vorüber". Von der Versenkung acht englischer Kriegs- und Handelsschiffe durch deutsche Flieger sagt er nichts. Auch die Nachricht von dem Minentod des 8500 Tonnen großen Dampfers „British Liberty" und des 10 000 Tonnen großen Dampfers „Dunbar Castle" dürfte geeignet sein, die Freude der englischen Hörer bei den Ausführungen des munteren Greises Chamberlains über das nicht unbefriedigende Ergebnis „der englischen Kriegführung", die „uneingeschränkte Seeherrschaft" Englands, die „mageren Ergebnisse" der Deutschen und die „beseitigte Luftgefahr" etwas einzuschränken.

Die Einschränkung des Vergnügens der englischen Einwohner dürfte sich verstärken, wenn sie im zweiten Teil der Chamberlainschen Rede merken, daß all das in Wahrheit nur gesagt war, um ihnen die äußerst peinlichen Dinge, die er ihnen da in Aussicht stellt, etwas minder schreckhaft zu machen. Aber Herr Chamberlain spricht vergebens viel von Deutschlands „mageren Ergebnissen" und „wachsenden Schwierigkeiten", seine Hörer werden von allem doch nur hören, daß für sie das dicke Ende aller Dinge erst noch komme, daß das „härteste" ihnen noch bevorstehe, daß Schiffsraum,

„Exeter" gesunken?

Bisher nicht bestätigte Meldung eines argentinischen Blattes

Buenos Aires, 11. Januar

In Schlagzeilen teilt das Abendblatt „Pampero" mit, daß zuverlässigen Eigeninformationen zufolge der englische Kreuzer „Exeter" 80 Meilen von Bahia-Blanca (im Süden der Provinz Baires) gesunken sei. Die sensationelle Meldung erregt riesiges Aufsehen. Die Mannschaft soll von dem französischen Schlachtschiff „Duncerque" übernommen und nach den Falklandsinseln weiter befördert worden sein. Dieser Tatbestand decke sich auch mit den Aussagen von Aerzten und Pflegepersonal, das zur Hilfeleistung dorthin entsandt wurde und die Anwesenheit des „Exeter" nicht feststellen konnte.

Der „heilige Krieg" der Juden

Sensationelle Enthüllungen des „Daily Herald"

Amsterdam, 11. Januar

Die Feststellungen der deutschen Presse über die wahren Hintergründe des Rücktritts des Juden Hore Belisha, den die jüdischen Kriegstreiber nur deshalb zurückgezogen haben, um ihren wahren Einfluß auf die englische Politik nicht mehr so öffentlich zu zeigen, werden in sensationeller Weise unterstrichen durch eine Veröffentlichung des Londoner Arbeiterblattes „Daily Herald", das sich in seiner Ausgabe Nr. 7450 mit der Beteiligung der Juden am Kriege befaßt. Zum Schluß seiner judenfreundlichen Ausführungen, mit denen die antisemitische Stimmung in englischen Arbeiterkreisen bekämpft werden soll, erklärt das Blatt mit zynischer Offenheit:

„Die Juden betrachten diesen Krieg als einen heiligen Krieg" („Jews generally regard this as a holy war").

„Der heilige Krieg der Juden" — mit diesem Ausdruck enthüllt das englische Blatt das wahre Geheimnis des gegenwärtigen Krieges! Ein krasses Licht aber auf die Art, wie dieser „heilige Krieg" von den Juden geführt wird, wirft eine Feststellung, die in der gleichen Ausgabe des „Daily Herald" getroffen wird, wonach unter den 200 000 Mann der britischen Expeditionsarmee in Frankreich sich 243 — in Worten: zweihundertdreiundvierzig! — Juden befinden. Es besteht Grund zu der Annahme, daß auch diese wenigen Vertreter der jüdischen Rasse im englischen Heer keineswegs in Lebensgefahr schweben.

Wo — so fragen wir — führen die Juden ihren Krieg? In der Armee sind sie nicht zu finden, von Posten mit öffentlicher Verantwortung werden sie zurückgezogen, in die Kampfflugzeuge und auf die Regierungsbänke sollen sich andere setzen. Die Antwort gibt der Jude selbst: Sein „heiliger Krieg" vollzieht sich ferne von den Stätten des Kriegsgeschehens, aber in Wirklichkeit ist er die Triebkraft des Kampfes am Westwall und auf den Meeren. Lange war dieser Krieg sein Ziel, und heute ist er sein Werk. Die Politiker und Parlamente der Demokratien sind seine Marionetten, ihre Völker seine Opfer.

Landesbibliothek Oldenburg

7½ Stunden lang Vorwürfe gegen Chamberlain

Auf dem Dache sitzt ein Greis . . . !

Sensationelle Enthüllung über die Geheimsitzung des englischen Unterhauses

Das „Hamburger Fremdenblatt" veröffentlicht einen bemerkenswerten Bericht über die bewegte Aussprache in der Geheimsitzung des englischen Unterhauses, in dem es unter anderem heißt:

Bemerkenswerter Weise hat Neville Chamberlain in seiner letzten Rede nicht ein einziges Wort auf die tieferen Gründe verwendet, die zu dem sensationellen Rücktritt Hore Belishas geführt haben. Diese Gründe sind ohne Frage nicht in den äußeren Vorgängen zu suchen, die von der britischen Verschleierungspropaganda ins Feld geführt wurden. Es ist vielleicht zu früh, von einer Krise des Kabinetts zu sprechen. Aber die Schwierigkeiten, mit denen die Regierung zu kämpfen hat, haben sich unter anderem auch in dem erstaunlichen Wechsel auf den Posten des Kriegsministers mitten im Kriege ausgewirkt.

Diese Schwierigkeiten kamen zum ersten Male zum Ausbruch, als die Regierung sich am 15. Dezember 1939 auf Drängen der Opposition gezwungen sah, eine Geheimsitzung des Unterhauses abzuhalten. Sie währte 7½ Stunden. Zahllose Mißstände sind dabei, die wir jetzt wissen, zur Sprache gekommen. Da wurden die annähernd 600 Abgeordneten des Unterhauses zur Diskretion verpflichtet, aber es ist unschwer zu erraten, wie hoch die Schweigepflicht bei einer derartig großen Körperschaft und bei der liberalen Geschwätzigkeit ihrer Mitglieder einzuschätzen ist.

Jedenfalls sind wir in dem Besitz eines Berichtes über den Inhalt der Aussprache gelangt, der von einer vertrauenswürdigen neutralen Seite aus London stammt und außerordentlich aufschlußreiche Einzelheiten bringt.

Danach ist die Sitzung eine der ernstesten Sitzungen in der Geschichte des Parlaments gewesen und sehr erregt verlaufen. In dem Bericht heißt es:

Nach den Aeußerungen der Unterhausabgeordneten haben fünf Themen im Vordergrunde der Reden und Debatten gestanden.

Zweifelhafte Kriegsziele

1. Die Frage der Kriegsziele. 2. Die Lage des Empire. 3. Die allgemeine Kriegslage. 4. Die Versorgungslage und 5. Die allgemeine Organisation.

Besonders temperamentvoll ist die Aussprache zur Frage der Kriegsziele gewesen. Man habe darauf hingewiesen, daß es unmöglich sei, mit Erfolg einen Krieg zu führen, wenn man nicht ein klar umrissenes und festes Ziel besitze. Das Volk glaube nicht an die Wiederherstellung Polens und auch nicht daran, daß die Russen ihren Anteil an Polen jemals räumen würden, und wer wollte schließlich Litauen zu vertreiben?

Auch der „Sturz der Hitlerregierung" sei kein Kriegsziel, denn es sei sehr fraglich, ob dieses Ziel jemals zu erreichen sei. Die Bevölkerung begreife nicht, warum für ein solches Ziel Zehntausende von Engländern sterben müßten, wofür sie sich opfern und warum die anderen sich einschränken sollten.

Eine weitere Frage habe der Politik der britischen Regierung der Sowjetunion gegenüber gegolten. Wie wolle sie eine unterschiedliche Politik gegenüber Deutschland und der Sowjetunion begründen? Gedenke die Regierung, Finnland aktive Hilfe zubringen? Und wie solle diese Hilfe durchgeführt werden, da ein Seeangriff auf die russische Weißmeerküste aussichtslos erscheine und die Ostsee abgeriegelt sei? Rußland weise kaum eine durch England verwundbare Stelle auf. Habe die Regierung auch die Fragen erkannt, die sich aus der Haltung der Sowjetunion für Indien und die britischen Interessen im Nahen Osten ergeben könnten?

Brenzlich für England in Fernost

Welche Politik gedenke die Regierung Japan und China gegenüber und im japanisch-chinesischen Konflikt künftighin zu führen? Habe die Regierung ganz übersehen, daß Großbritannien im Fernen Osten eine Position nach der anderen verloren oder kampflos preisgegeben habe, um sich dafür in Europa in einen Krieg für Polen zu stürzen, für Fragen, die ganz außerhalb des britischen Interessengebietes lägen, während an anderer Stelle gleichzeitig der Lebensnerv des Weltreiches bedroht werde? Sicherlich sei auch eine Einigung zwischen der Sowjetunion und Japan auf die Dauer nicht ausgeschlossen. Dann müßte die Vorherrschaft im Fernen Osten auf Japan und die Sowjetunion übergehen. Von da ab sei der Schritt auch nicht mehr weit zu einer Einflußnahme beider Staaten auf Indien. Jetzt ende der britische Herrschaftsbericht in Singapur statt in Schanghai oder Hongkong. Wo werde er erst enden, wenn der Krieg lange dauere und England schwerste Verluste zufüge?

Die „Liebe" der Neutralen

Wisse die Regierung genau, daß die Türkei nicht nur um einer Anleihe willen den Pakt mit Frankreich und England geschlossen habe, sondern daß sie auch wirklich zu kämpfen bereit sei? Alle Berichte von Kennern der Lage besagten, daß die Türkei niemals in einen Konflikt mit Sowjetrußland sich stürzen würde. Die Regierung müsse sich weiter über eines klar sein, daß alle arabischen Staaten ebenso wie manche Neutrale nicht etwa deswegen neutral seien, weil sie England liebten. Wenn es einmal England schlecht gehen würde, dann erst würde sich das wahre Gesicht dieser Staaten zeigen. Und was würden dann wohl **Italien oder Spanien** tun? Würde dann nicht die Richtung Herzog in **Südafrika** die Oberhand gewinnen? Würde nicht Aegypten versuchen, sich der Verträge mit England zu entledigen? Wisse England genau, was Japan im Malaiischen Gebiet vorhabe?

Es fehlt an Bundesgenossen

England habe alle seine Kriege um die Weltherrschaft als Koalitionskriege gewonnen. Das Frankreich Ludwig XIV. habe es im Bunde mit Holland, Belgien und Katalonien niedergerungen. In den Napoleonischen Kriege haben es in Rußland, Oesterreich und Preußen Verbündete seiner Interessen genommen. **Im Weltkrieg habe es nur gewonnen, weil es unendlich viele Bundesgenossen gehabt habe. Wo gebe es heute einen einzigen Staat, der außer Frankreich bereit sei, sich aktiv auf die Seite Englands zu stellen? Warteten nicht vielmehr eine Anzahl von Staaten darauf, sich des englischen Einflusses zu entledigen?**

Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen wurden der Regierung schwere Vorwürfe über ihre kurzsichtige Kontinentalpolitik gemacht. Der Krieg sei nach dem Fehlschlag der Verhandlungen in Moskau mit einer diplomatischen Niederlage allersten Ranges begonnen worden.

Sehr ausführlich sei auch die Debatte über die Kriegslage gewesen. Es sei zunächst hervorgehoben worden, daß die Blockade längst nicht die Wirkung verspreche, die sie im Weltkrieg gehabt habe. Die Regierung hätte sich das vorher überlegen sollen.

Wie denke sich die Regierung die militärische Fortsetzung des Krieges? Deutschland habe der Maginot-Linie gegenüber eine Befestigung gebaut, die anzugreifen Wahnsinn sei und mehr als eine Million Tote kosten würde, ohne daß dadurch der Erfolg verbrieft sei. Sei die Regierung sich darüber klar, daß hinter der Siegfried-Linie etwa doppelt soviele deutsche Truppen ständen, wie englisch-französische hinter der Maginot-Linie?

Ohrfeigen für Lügenlord W. C.

Außerordentlich bewegt und mit persönlichen Vorwürfen an die Adresse des Ersten Lords der Admiralität gespickt verlief die Debatte über die Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak" in Scapa Flow und die Torpedierung der „Belfast" im Firth of Forth.

Wenn heute von Blockade gesprochen werde, so müsse leider auch die Frage aufgeworfen werden, inwieweit die englische Küste selbst blockiert werde, z. T. durch eigene Schuld. Die englischen Minenfelder seien so wenig sachgemäß und so ohne Sorgfalt ausgelegt worden, daß die Minen sich zu Hunderten aus der Verankerung lösten und die eigene Schiffahrt gefährdeten. Nicht wenige Verluste seien darauf zurückzuführen.

Auch die Frage der Handelsschiffstonnage war Gegenstand einer langen, lebhaften Debatte. Die Bedürfnisse Englands könnten nicht allein mit Hilfe seines eigenen Schiffsraumes bestritten werden. Seit jeher sei die Benutzung neutralen Schiffsraumes sehr erheblich gewesen. Die Regierung möge doch einmal bei den großen Reedereien nachfragen, wie schwer es geworden sei, Frachtraum für England zu bekommen. Nicht nur, daß die neutralen Reedereien ihre Schiffe nicht mehr gefährden wollen, weigern sich auch die Besatzungen, nach England zu fahren und forderten eine Heuer und Prämien, die jedes normale Maß ausschlösse. Die Versicherungsprämien hätten sich verdreifacht und würden sich weiter steigern. Welche Maßnahmen seien gegen die von Deutschland gelegten Minen getroffen? Welche Vorbereitungen habe die Regierung auf dem Gebiet der Waffenerzeugung verfügt, um Englands waffentechnische Ueberlegenheit wieder herzustellen?

Heimkehr der Deutschen aus Südtirol

185 000 Deutsche optierten für Großdeutschland

Berlin, 11. Januar

Nach Abschluß der Optionen in den Provinzen Bozen, Udine, Belluno und Trient haben der Führer der deutschen Delegation Dr. Luig und der Staatssekretär im italienischen Innenministerium Bussarini Guidi an den Führer und an den Duce das folgende Telegramm gesandt:

„Beim Abschluß der Optionsarbeiten, die im Oberetsch in einer Atmosphäre vollkommener Zusammenarbeit und in vollster Ordnung vor sich gingen, haben wir die Ehre, Ihnen über dieses von Ihnen ausgedachte und gewollte Ereignis von großer politischer und historischer Tragweite alle wesentlichen Angaben zu berichten. Von 313 000 Einwohnern der Provinz Bozen hatten 229 500 Deutschstämmige gemäß den Abkommen von Rom und Berlin am 31. 12. 1939 das Recht zur Option. Von diesen haben 166 488 für die deutsche Staatsbürgerschaft optiert und sich damit verpflichtet, bis zum 31. Dezember 1942 ins Reich zu gehen. 27 712 haben für die italienische Staatsbürgerschaft optiert, während 35 300, die keine Angabe unterschrieben haben, gemäß den Abkommen gleichfalls italienische Bürger bleiben.

Für die gemischtsprachige Zone der Provinz Trient ergaben sich folgende Zahlen: von 24 453 zur Option Zugelassenen haben 13 015 für Deutschland optiert, 3802 für Italien, während 7636, die keine Erklärung unterschrieben haben, somit italienische Bürger bleiben.

In der Provinz Udine haben von 5603 zur Option Zugelassenen 4576 für Deutschland optiert, 337 für Italien, während 690, die kleine Erklärung unterzeichneten, Italiener geblieben sind. — In der Provinz Belluno haben von 7429 zur Option Zugelassenen 1006 für Deutschland opiert, während 6423 italienische Bürger blieben. Weitere 280 Fremdstämmige haben schließlich für Deutschland optiert, für deren Zuteilung zu einer der obengenannten Provinzen eine Untersuchung im Gange ist.

Sammelrekord in Wien

Gaustraßensammlung brachte Steigerung gegenüber dem Vorjahr bis zu 100 v. H. und mehr

Wien, 11. Januar

Bereits das vorläufige Ergebnis der gaueigenen Straßensammlung in Wien läßt erkennen, daß auch dieser Gau ein Rekordergebnis erreichte. Nach den vorläufigen Meldungen spendeten die Wiener Volksgenossen an den beiden Sammeltagen 551 341,71 RM. Da die gaueigene Straßensammlung im Vorjahr ein Ergebnis von 290 137,35 RM. brachte, beträgt die Steigerung 91,30 v. H. Einzelne Kreise erhöhten dabei das Ergebnis der vorjährigen Straßensammlung um über 100 v. H. Der Kreis mit dem Arbeiterbezirk Floridsdorf erbrachte sogar eine Steigerung von 174 v. H.! Mit diesem Ergebnis hat die gaueigene Straßensammlung das an und für sich schon sehr gute Resultat der dritten Reichsstraßensammlung noch um 150 000 RM. übertroffen.

Erschreckende Zahlen über die Wirtschaftslage

Der Regierung wurde ferner vorgeworfen, dem englischen Ansehen dadurch außerordentlich geschadet zu haben, daß sie nicht rechtzeitig die Veröffentlichung der Wirtschaftsstatistiken verhindert habe. Heute könne man in amtlichen Publikationen sehr bedauerliche Zahlenangaben lesen, die jedem zugänglich seien, auch dem Feinde. Da lese man z. B.: Auf das Jahr 1935 mit Hundert bezogen sei die Geschäftstätigkeit in England im November 1939 auf 84 abgesunken. Die Großhandelspreise seien auf 126,9 im November 1939 gestiegen und zögen weiter an. Die Einfuhr, die im November 1937 noch volle 91,9 Millionen Pfund betragen habe, weise im November 1939 nur noch 44,8 Millionen Pfund auf.

Während sonst eine monatliche Zunahme der Eingänge um etwa 3 Millionen Pfund zu verzeichnen war, nehme jetzt das Sparkapital in jedem Monat ab. Zugänge seien überhaupt nicht mehr zu verzeichnen. Der Ersatz des verlorenen Schiffsraumes durch Ankäufe sei schon jetzt sehr schwer geworden, weil die neutralen Staaten zum Verkauf von Schiffsraum an England nicht mehr bereit seien aus Furcht davor, daß ihre Neutralität angezweifelt werde. **Man könne sich ausrechnen, wie lange bei gleichen Auswirkungen des Handelskrieges mit U-Booten England mit diesem Schiffsraum reiche. Was solle dann werden? Schon jetzt herrsche dann eine ausgesprochene Knappheit z. B. an Tankschiffen.**

Außerordentlich prekär sei auch die Rohstofflage der Industrie, nachdem die normalen Zufuhren bis auf 30 %, in vielen Fällen sogar noch weiter heruntergegangen seien! **Die Rohstoffreserven seien in vielen Werken fast aufgebraucht. Schon im Oktober hätten nur noch 41 % der nötigen Rohstoffe zur Aufrechterhaltung der Industrie eingeführt werden können. Die Folge seien Feierschichten in riesigem Ausmaße und Betriebsstillegungen. Der Kohlenexport sei außerordentlich zurückgegangen.**

Der Luftfahrtminister wird „ausgezählt"

Der Luftfahrtminister Sir Kingsley-Wood hatte einen besonders schweren Stand gegenüber den Vorwürfen, die gegen sein Ressort erhoben wurden. Es wurde gegen ihn geltend gemacht, daß es **deutschen Flugzeugen immer wieder gelungen sei, lebenswichtige Waffenplätze der englischen Kriegsmarine zu erreichen und Kriegsschiffe mit Bomben anzugreifen, während englische Flugzeuge nicht nach Deutschland könnten. Die von der englischen Luftwaffe verwendeten Typen seien zum Teil zu schwerfällig und den deutschen Jagdflugzeugen nicht gewachsen.** In diesem Zusammenhang wurde die Einsetzung einer Untersuchungskommission gefordert. Es sei geradezu haarsträubend, daß die für die Erteilung der Bauaufträge maßgebenden Beamten gleichzeitig Aktionäre großer Rüstungsfirmen seien und die Aufträge daher nicht nach sachlichen Gesichtspunkten vergäben.

Ernährungslage immer schwieriger

Ueber die englische Ernährungslage ergaben sich ebenfalls gewisse Aufschlüsse aus der Debatte. Zwar seien für einige Zeit noch Vorräte an Gefrierfleisch und Konserven vorhanden, dagegen werde die **Versorgung der Bevölkerung mit Frischfleisch auf das äußerste in Frage gestellt, wenn nicht die Zufuhr aus Skandinavien und Holland gesichert werden könnte. Die Butterverteilung werde leider im Frühjahr noch weiter gedrosselt werden müssen.**

Versteckte Angriffe wurden gegen den Transportminister gerichtet, der für das völlige Chaos im Transportwesen verantwortlich sei, durch das große Lebensmitteltransporte in den Häfen verdorben seien, ohne daß sie an die Bevölkerung hätten verteilt werden können. Allein in Glasgow seien drei Schiffsladungen Speck ungenießbar geworden. Ein Eiertransport von 5 Millionen Eiern habe in Southampton so lange gelegen, bis alle Eier verdorben gewesen seien.

Im Mittelpunkt ganz außerordentlich scharfer und teilweise sarkastischer Angriffe habe die Arbeit des englischen Informationsministeriums gestanden. **Es sei viel Wahres an den deutschen Behauptungen, daß jeder Versuch, zwischen Hitler und das deutsche Volk einen Keil zu treiben, ergebnislos bleiben werde. Man müsse leider zugeben, daß die Propagandaschlacht bisher eindeutig von Deutschland gewonnen sei.**

Die Aussprache habe — im ganzen gesehen — einen fühlbaren Mangel an Vertrauen zwischen der Regierung und einem großen Teil des Unterhauses ergeben. Sie habe insbesondere einen solchen Grad von Skepsis bei den urteilsfähigeren und verantwortungsbewußteren Abgeordneten aus den Kreisen der Wirtschaft verraten, daß eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen vielen Ministern und der Parlamentsmehrheit auf lange Sicht ausgeschlossen erscheine.

Dies ist der wesentliche Inhalt des uns vorliegenden vertrauenswürdigen Berichtes. Der Wechsel auf dem Posten des Kriegsministers und des Informationsministers hat inzwischen manches schon bestätigt.

Gold und Devisen für England knapp und immer knapper werden, daß es seine Ausfuhr krampfhaft steigern, seine Einfuhr heftig drosseln müsse, um bestehen zu können, daß die Steuerzahler das Geld noch ganz anders aus ihrem Beutel tun müßten und daß alle Engländer noch ganz anders als bisher das so gedankenlos verlachte und so dumm-schadenfroh verspottete Beispiel des „totalitären Deutschlands" in bezug auf weitere Rationierung nicht etwa nur der Lebensmittel würden nachahmen müssen.

Auch das Gespenst der Inflation, das Herr Chamberlain mit seiner Schilderung des verhängnisvollen Knirschens der Lohn- und der Preisschrauberei an die Wand malt, dürfte die Genugtuung seiner Hörer über seine eigentümlichste „Zufriedenheit" mit dem Lauf der Dinge nicht so recht aufleuchten lassen, zumal er schließlich selbst zugibt, daß der Kriegsverlauf eben doch eine Form angenommen habe, „die uns, den Engländern, nicht familiärist." Das ist hübsch gesagt: „Nicht familiär". Aber er hat recht. Es ist von den deutschen Fliegern wirklich recht unfamiliär, acht englische Kriegs- und Handelsschiffe in derselben Stunde zu versenken, in welcher der zufriedene Herr Chamberlain seinen Engländern den Mut etwas herzustellen versucht mit seinen Schnaderhupferln über die „uneingeschränkte Seeherrschaft Albions" und über die „mageren Ergebnisse" der Deutschen.

Uebrigens illustrierte eine in diesem Fall unverdächtige Zeugin wie die „Times" auf das drastischste alles, was Herr Chamberlain über drohende Inflation, über schwindenden Schiffsraum und wachsende Einschränkungen, über weitere Rationierung und steigende Schwierigkeiten in England selbst andeutet. Die „Times" stellt fest, man sei durch den verhängnisvollen Wettlauf zwischen Löhnen und Preisen bereits „in die ersten Quetschungen durch die Inflationsschraube geraten". Man müsse sich auf Opfer gefaßt machen, den Engländern höchst „unfamiliäre" Opfer, z. B. darauf, daß man für stark erhöhte Einkommen eine sehr verminderte Lebenshaltung werde in Kauf nehmen müssen. Das schlimmste von allem sei die hirnlose „Selbstgefälligkeit, womit man bis heute noch die Augen vor der Notwendigkeit außergewöhnlicher Anstrengungen und Opfer schließen möchte".

Abermals wird hier das famose Informationsministerium der Förderung dieser hirnlosen Selbstgefälligkeit angeklagt. Abermals wird die jüngste „unglückselige" amtliche Propagandaschrift „Sicherheit des Sieges" mit ihrer übertriebenen und ausschließlichen Hervorhebung aller Vorteile der Westmächte und ihrer völligen Unterschlagung aller zu Ungunsten Englands und für Deutschland sprechenden Tatsachen als das Schulbeispiel dieser dummen hochmütigen Selbstverblendung angeprangert. Man kann sich denken, wie nach einer solchen planmäßigen Verblendung und Täuschung der Engländer durch die englische amtliche Propaganda selbst die Ankündigung der immer weiter sich verschärfenden Wirklichkeiten auf die englischen Nerven wirken werden.

Wie wird denen, die sich immer mit Stolz die „Satten" und die „Besitzenden" nannten, zumute werden, wenn sie z. B. im „Daily Expreß" lesen, daß es für sie nicht bei der immer mehr ausgedehnteren Rationierung der Lebensmittel bleiben wird, daß sie vielmehr den verruchten Nazis auch z. B. die Kleiderkarten nachmachen müssen, daß das Problem der Seidenstrümpfe den englischen Frauen genau so gestellt wird wie den deutschen, und daß englische Gentlemen, dem ein Leben ohne Diner-Jackett, Klubknöpfe unvorstellbar erschienen, mit einem „Standard-Anzug" werde auskommen müssen. Gar nicht zu bedenken die Bezugscheine für Töpfe, Pfannen und jeder Art von Luxus- und Bedarfsware, die für uns in Deutschland bis jetzt jedenfalls noch kein Problem geworden sind.

Wir sind weit entfernt, die Engländer um all dieser Maßnahmen willen zu verspotten, wir glauben nicht, wie die Engländer von uns, daß sie deshalb schon aus dem letzten Loch pfeifen. Wir nehmen an, daß in den Londoner Klubs noch lange niemand hungern wird — in den Arbeitervorstädten tat man das freilich schon immer —, wir nehmen an, daß selbst der stellungslos gewordene koschere Kriegsminister Hore Belisha noch ein Scheibchen Schweinespeck zum Frühstück finden, Frau Winston Churchill noch einen Frühjahrshut auftreiben und Herr Eden noch immer einer der bestgebügelten Europäer bleiben wird. Nein, kein Wort des Spottes unsererseit. Besser spät als gar nicht. Wenn es nur nicht zu spät ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Querschnitt

Wer lügen will, braucht ein ausgezeichnetes Gedächtnis!

Mister Chamberlain hat die Wahrheit des alten englischen Sprichwortes: „Wer lügen will, der muß schon ein ausgezeichnetes Gedächtnis besitzen" jetzt wieder einmal am eigenen Leibe verspüren müssen. Trotz Churchills bitterer Erfahrungen auf diesem Gebiet verließ sich Chamberlain darauf, man werde die Lüge in der englischen Agitation in Deutschland nicht merken, und erklärte am Dienstag, die Türkei habe in wenigen Tagen durch Hochwasser und Erdbeben mehr Unglücksfälle erlitten, als alle anderen kriegführenden Nationen zusammengenommen in vielen Kriegswochen.

Wir können leider die Richtigkeit dieser Behauptung Chamberlains nicht nachprüfen, weil wir über die Verluste der Engländer, Franzosen und Polen nur die britischen Zahlenangaben besitzen, deren Wert wir aber aus eigenen Erfahrungen zur Genüge kennen. Sollte Mister Chamberlain nicht wissen, was wir hiermit meinen, mag er sich einmal die Ziffern über die Verluste der britischen Handelsflotte aus Churchills Geheimakten und aus den sogenannten „amtlichen Verlautbarungen" vorlegen lassen. Etwas anderes können wir aber eindeutig nachprüfen: Die englischen von Wahrheitsliebe und Objektivität nur so triefenden Angaben über die angeblichen deutschen Verluste in Polen. Der amtliche Leiter der britischen Kriegspolitik schätzt die Verluste aller kriegführenden Staaten zusammen auf weniger als 70 000 Opfer, sein nicht minder amtliches Reuterbüro und sein genau so amtlicher Rundfunk hatten aber damals allein die deutschen Verluste im Polenfeldzug — von den Polen ganz zu schweigen — weit höher geschätzt. So hatte der Sender Daventry am 12. Oktober eine Meldung gebracht, die er — hören und staunen Sie, Herr Chamberlain — „Deutschlands wahre Verluste in Polen" nannte, in der er von „mindestens" 91 278 Toten und 148 355 Verwundeten zu berichten wußte. Zu dieser Meldung fügte der Sender Daventry hinzu, es handele sich um „authentische Ziffern, die aus vertraulichen Statistiken des deutschen Oberkommandos stammten". Das Reuterbüro aber hatte schon fast einen Monat früher, am 16. September, von 100 000 Toten gesprochen, so daß laut Reuter die deutschen Verluste sich im Laufe des Feldzugs — verringerten! Wir hatten ja damals gleich gesagt, die britischen Behauptungen seien ausgemachter Unsinn, der Londoner Rundfunk hatte aber wiederholt betont, die deutschen Angaben über die eigenen Verluste müßten als geradezu lächerlich bezeichnet werden. Nun, Herr Chamberlain, was sagen Sie zu dieser erneuten Blamage Ihrer „amtlichen" Nachrichtenpolitik?

Wenn es noch eines weiteren Beweises für die Verlogenheit der britischen Berichterstattung bedurfte, lieferte sie der „Daily Herald", der dreist und gottesfürchtig behauptet hat, „während der ersten Woche des neuen Jahres sei nur ein einziges britisches Schiff von 3000 Tonnen versenkt worden." Die englische Oeffentlichkeit wird diese Erklärung mit großer Erleichterung aufgenommen haben, nur im Reuterbüro wird man verzweifelt die Hände ringen. Dieses amtliche Büro hatte nämlich selbst zugegeben, daß die britischen Handelsschiffe „San Delfino", „Ardangorm", „City of Marseille", „Towneley" und „Codrington Court" verloren gegangen seien. Diese Schiffe haben eine Tonnage von 36 133 Tonnen, also das zwölffache der vom „Daily Herald" genannten Ziffer. Wie hoch müssen da erst die wirklichen Verluste sein?

Eine Augenzeugin berichtet

Apenrade, 11. Januar

Eine Augenzeugin des englischen Luftangriffes auf die dänische Insel Römö gab folgende Schilderung über diese neue unerhörte Neutralitätsverletzung: Als die erste Detonation erfolgte, glaubten wir alle, in Erinnerung an den entsetzlichen Fall Esbjerg, daß die nächsten Bomben uns treffen würden. In den Häusern, in der Nähe der Einschläge, zersprangen die Fensterscheiben, und die Wände zitterten. In der Fernsprechzentrale gingen alle Fensterscheiben zu Bruch. Wir verstehen es nicht, wie die Flieger es fertigbringen können, unbehindert unsere Insel mit Bomben zu belegen. Hier ist doch dänisches Land. Es war eine sternenklare Nacht. Die Neutralitätszeichen waren mit Scheinwerfern angestrahlt. Es ist selbstverständlich, daß die Bevölkerung über diese unerhörte Neutralitätsverletzung aufgebracht ist und nun fordert, daß dänische Flakbatterien den Schutz der Insel übernehmen.

Der russische Heeresbericht

Moskau, 11. Januar

Nach dem Kommunique des Generalstabes des Militärbezirks Leningrad fanden am 9. Januar in der Gegend von Uhtua Infanteriegefechte statt, in deren Verlauf die Sowjettruppen gezwungen waren, einige Kilometer östlich von Suomussalmi zurückzugehen. Bei Repola und Petrosawodsk wurden nur Aufklärungsoperationen unternommen. Auch auf der karelischen Landenge herrschte nur geringe Artillerietätigkeit. Infolge des schlechten Wetters war der Einsatz der Luftwaffe sehr beschränkt.

Helsinki, 11. Januar

Nach dem finnischen Heeresbericht ist der 9. d. M. ruhig verlaufen. Abgesehen von der gewöhnlichen Artillerie- und Patrouillentätigkeit haben keine Aktionen auf dem Lande, zu Wasser und in der Luft stattgefunden.

Wasserweg Schwarzes Meer—Ostsee

Amsterdam, 11. Januar

Nach hier eingegangenen Meldungen aus Moskau ist der Bau eines Kanals zur Verbindung des Bug und Pripet mit dem Dnjepr und dem Schwarzen Meer bereits in Angriff genommen. Im April soll die Arbeit vollendet sein, so daß es möglich ist, Oel und sonstige schwere Frachten auf dem Wasserwege nach dem westlichen Weißrußland zu verfrachten. Im April wird daher zum ersten Male ein direkter Wasserweg zwischen Odessa am Schwarzen Meer und Danzig und Gotenhafen an der Ostsee bestehen.

Die deutsche Gegenblockade wirkt!

Entbehrungen in England wie in Frankreich — Peinlicher Eindruck der englischen Lebensmittelverknappung — In Frankreich Rohstoffmangel auf allen Gebieten

Brüssel, 11. Januar

Die Einführung der Lebensmittelkarten in England hat in Frankreich naturgemäß einen sehr peinlichen Eindruck erweckt, da man bisher die französische Oeffentlichkeit in dem Glauben gelassen hatte, daß England dank seiner Flotte in jeder Beziehung unverletzlich sei. Die Pariser Presse bemüht sich deshalb auch krampfhaft, ihren Lesern diese bittere Enttäuschung über die Widerstandsfähigkeit der angeblich unbesiegbaren Westmächte als eine „selbstverständliche Kriegserscheinung" darzustellen und die französische Oeffentlichkeit glauben zu machen, daß es sich hier nur um eine „Vorsichtsmaßnahme" handele. Als besondere Beruhigungspille weisen die Blätter darauf hin, daß das englische Königspaar als erstes das Beispiel gegeben und sich der neuen Regelung unterworfen habe.

Die Königin von England, so schreibt der „Petit Parisien", habe sofort nach Einführung der Lebensmittelkarten eine neue Speisenkarte ausgestellt, auf der ganze zwei Gänge (!) verschwunden seien. Das Blatt fügt allerdings nicht hinzu, aus wieviel Gängen das bisherige Menü bestand. Der rechtsgerichtete Abgeordnete Fernand Laurent erklärt im „Jour", daß die Einführung der Lebensmittelkarten in England zu ernsten Ueberlegungen Anlaß gebe. Das französische Publikum, so fügt das Blatt aus durchsichtigen Gründen hinzu, werde sich ebenso wie das englische mit derselben Ruhe der Notwendigkeit solcher Maßnahmen unterwerfen. Es werde ebenso wie die Engländer an die harten Anstrengungen der Kriegsflotte denken, „die die Freiheit der Meere sicherstellen".

Wie es mit dieser „Freiheit der Meere" bestellt ist, weiß jeder, der Gelegenheit gehabt hat, in den letzten Wochen in Frankreich zu reisen. Nach Aussagen neutraler Persönlichkeiten ist es nicht mehr möglich, auch nur eine einzigen Bogen Briefpapier zu erstehen. Die Briefe, die im neutralen Ausland aus Frankreich eintreffen, sind zum größtenteil auf ganz gewöhnlichem Packpapier geschrieben, und die letzte Anordnung der französischen Behörden, wonach Altpapier nicht mehr wie früher weggeworfen, sondern durch amtliche Stellen gesammelt werden soll, zeugt von dem Rohstoffmangel, der auf allen Gebieten in Frankreich herrscht. Die Einführung der fleischlosen Tage, die unauffällig ausgedehnt worden ist und sich jetzt schon auf die Hälfte der Woche erstreckt, wird sich voraussichtlich in Zukunft auch auf weitere Lebensmittel ausdehnen.

Das „Oeuvre" verzeichnet den immer größer werdenden Mangel an Hülsenfrüchten und verweist insbesondere auf die Schwierigkeiten, die sich dem Einkauf von weißen Bohnen, einem der begehrtesten Nationalgerichte, entgegenstellen.

England sucht 200 Schiffe in USA. zu kaufen!

New York, 11. Januar

„Newyork Times" meldet aus Washington, England suche in den Vereinigten Staaten 200 Handelsschiffe, hauptsächlich für den Pendelverkehr zwischen England und Frankreich, zu kaufen. Die von den Deutschen versenkte Tonnage beginne sich ziemlich fühlbar zu machen.

Die amerikanische Marinekommission gibt bekannt, daß sie die Gesuche genehmigte, vier amerikanische Schiffe in das Eigentum fremder Staaten übergehen und unter fremden Flaggen fahren zu lassen. Eines von diesen Schiffen wurde von der amerikanischen Hawaien Steamship Compagny an eine holländische Gesellschaft verkauft und wird die Flagge Panamas führen, ein weiteres von ihnen die kanadische.

„Levi, Bloch, Cohn und Stern . . ."

Ein Blick hinter die Maginot-Linie

Rom, 11. Januar

In Fortsetzung seiner Artikelserie über die Verseuchung Frankreichs durch das Judentum befaßt sich „Tevere" diesmal mit den großen Nachrichtenbüros und Transportgesellschaften. Lange Listen, an der Spitze die übelberüchtigte Nachrichtenagentur Agence Havas, beweisen, in wie starkem Maße das Judentum das französische Nachrichtenwesen beherrscht. Jeder, so erklärt „Tevere" hierzu, könne sich daher vorstellen, auf welche Weise die Nachrichten von diesen Herrschaften gebraut würden und man könne sich nun auch vorstellen, wie Italien trotz seiner von der Weltpresse ausposaunten Niederlagen das Imperium gegen die Gegnerschaft von 52 Nationen eroberte. Nicht weniger verjudet sei aber auch das gesamte französische Transportwesen zu Lande, zu Wasser und in der Luft, was „Tevere" mit weiteren langen Listen bereits für sich sprechender „klassischer" Namen wie Levi, Bloch, Cohn, Stern und einer ganzen Serie von Rothschilds eindeutig belegt.

Gleichzeitig betont „Tevere", daß diese Artikelserie den Zweck verfolge, die dunklen Kräfte zu entlarven, die zum Kriege hetzen und den Krieg der vollkommenen Vernichtung als Instrument ihrer Habsucht und ihrer Rasse wollen. Deshalb sei auch, wie das Blatt abschließend unterstreicht, eine genaue Kenntnis dessen von höchstem Interesse und Nutzen, was sich hinter der Maginot-Linie betätige.

Posaunen von Jericho am Westwall

Brüssel, 11. Januar

Eine Aktion soll nach „Daily Expreß" in England gestartet werden, deren Ziel es ist, „ein Musikinstrument für jeden einzelnen Soldaten der englischen Expeditionsarmee zu schaffen". Selbst der „Daily Expreß" kann nicht umhin, diese Meldung mit dem Zusatz zu versehen: „Trotz des Beispieles der Posaunen von Jericho zweifeln wir, ob der Westwall selbst unter dieser bedrohlichen Kakophonie zusammenbrechen wird."

Der englische Posträuber an der Arbeit

Amsterdam, 11. Januar

Einer Meldung des „Vaderland" zufolge wurde ein Teil der Post vom holländischen Motorschiff „Sibajak", das den Verkehr zwischen Holland und Niederländisch Indien aufrecht erhält, durch die Engländer beschlagnahmt. Dasselbe ereignete sich mit Postsendungen des Motorschiffes „Zaandam" und der Dampfer „Alphacca" und „Salland".

Das Blatt berichtet weiter, daß es im Hinblick auf diese Vorgänge Zuschriften aus dem Leserkreis erhalten habe, in denen danach gefragt wurde, wie es möglich sei, Post sicher zu befördern. Eine zuständige holländische Stelle habe daraufhin erklärt, „man müsse nun einmal den Kriegszustand in Rechnung stellen" und mit seinen Postsendungen vorsichtig sein. Bei der Beschlagnahme von Post handele es sich um einen Bruch des Völkerrechts, für den das betreffende Land, das ihn verübt habe, verantwortlich sei. Die niederländische Regierung habe immer wieder gegen die Beschlagnahme von Post auf niederländischen Schiffen protestiert. Nur stoßen diese Proteste in England auf völlig taube Ohren.

Jugendliche plündern Kaufhäuser

Genf, 11. Januar

Ueber die Verwahrlosung der heranwachsenden Jugend in Frankreich weiß die französische Presse täglich zu berichten. Durch die Schließung der Lehrstätten und die völlige Desorganisation des Schulwesens bei Kriegsaubruch lungern Tausende von Jugendlichen beschäftigungslos auf der Straße herum und vertreiben sich die Zeit mit allerhand Unfug, der oft die Gestalt von Verbrechen annimmt.

Der „Matin" berichtet aus Angouleme, daß dort eine Bande junger Burschen nachts planmäßig die großen Kaufhäuser ausplündert, ohne daß es bisher gelungen wäre, sie zu fassen.

Acht Menschen im brennenden Haus

Großfeuer in Potsdam

Berlin, 11. Januar

In Potsdam brach am Mittwochvormittag ein Großfeuer aus. Innerhalb kurzer Zeit stand ein mehrstöckiges Gebäude bis zum Dachstuhl in Flammen. Zahlreiche alte Frauen, von denen einige sogar gelähmt waren, fanden keinen Ausweg mehr. Durch Feuerwehrmänner konnten sie im letzten Augenblick noch mit Strickleitern aus ihrem brennenden Gefängnis befreit werden. Der starke Frost erschwerte die Löscharbeiten ungemein. Aus drei Schlauchleitungen wurden die Wassermassen in das brennende Haus geschleudert, die meist sofort wieder als lange Eiszapfen vom Dach herunterhingen. Mehrere Feuerwehrmänner waren ebenfalls über und über mit Eis bedeckt und glichen wandelnden Eiszapfen. Unter dem Einsatz ihres Lebens holten die tapferen Männer acht Personen aus dem brennenden Gebäude. Erst nach zweistündiger harter Arbeit waren die Flammen eingekreist.

41 Grad Kälte in Lettland

Riga, 11. Januar

Die außerordentliche Kältewelle, die Lettland zur Zeit heimsucht, hat jetzt zu Kältetemperaturen bis zu minus 41 Grad (Kroslawa) geführt. Eine derart niedrige Temperatur ist noch niemals, seitdem es im Gebiet des heutigen Lettlands meteorologische Beobachtungen gibt, gemessen worden. In Riga fiel die Temperatur bis auf minus 31,5 Grad. Die Blätter melden auch mehrere Fälle, in denen Menschen erfroren sind.

Explosion in einer amerikanischen Kohlengrube

125 Bergarbeiter verschüttet

New York, 11. Januar

Am Mittwoch ereignete sich in Bartley (Westvirginien) in einer Kohlengrube der Pondereek Pocahontas Cy. eine in ihren Ursachen noch ungeklärte Explosion, durch die 125 Bergarbeiter verschüttet wurden.

Erdstöße in Anatolien dauern an

Istanbul, 11. Januar

Im anatolischen Erdbebengebiet dauern die Erdstöße unvermindert an. Teilweise sehr heftige Stöße ereigneten sich in Burdur, Isparta, Samsun, Gumüschhane, Schorki-Karahissar und Erbo. Meldungen über den Umfang des Schadens liegen noch nicht vor. Auch die Ueberschwemmungen im Gebiet von Mzmir sind noch nicht wieder zurückgegangen. Der hier entstandene Schaden wird amtlich als sehr bedeutend bezeichnet.

Dr. Goebbels und Dr. Ley bei einer Propagandakompanie

Potsdam, 11. Januar

Zu einem Kameradschaftsabend von bester soldatischer Prägung hatte gestern der Kompaniechef einer Propaganda-Ersatzkompanie geladen,, deren Angehörige nach Abschluß ihrer militärischen Ausbildung als Männer vom Fach aufs neue an die Front gehen, um in den verschiedensten Formationen der Wehrmacht der Heimat unter dem längst bekannten Signum „PK." ein lebendiges und anschauliches Bild vom Ringen um die Freiheit des Vaterlandes zu geben.

Die schönste Anerkennung für ihr vergangenes und auch künftiges Wirken im Dienste des Vaterlandes war es, daß es sich Reichsminister Dr. Goebbels nicht hatte nehmen lassen, im Kreise seiner „PK."-Männer einige Stunden froher Kameradschaft zu erleben. Die gleiche Ehrung wurde ihnen von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zuteil.

Den Feind auch geistig überwinden

Die neuen Prager Rektoren in ihr Amt eingeführt

Prag, 11. Januar

In feierlicher Weise wurden am Dienstag die neuen Rektoren der beiden deutschen Hochschulen Prags in ihr Amt eingeführt. Dem bedeutungsvollen Akt im Clementinum wohnte auch Unterstaatssekretär von Burgsdorff bei.

In einer Ansprache erklärte der neue Rektor der deutschen Karls-Universität, Prof. Dr. Saure: „Der Kampf, in dem wir stehen, ist in jeder Hinsicht ein totaler Krieg, auch für die Universitäten. Er verlangt neben dem Einsatz aller militärischen und wirtschaftlichen Kräfte auch die Gesamtmobilisierung der deutschen Wissenschaft. Dadurch werden wir unsere Feinde auch geistig, d. h. endgültig überwinden.

Westwallarbeiter spendeten für das Kriegs-WHW.

Berlin, 11. Januar

Eine vom Generalinspektor Dr. Todt im Bereich des Westwalles durchgeführte Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk erbrachte das erfreuliche Ergebnis von 43 739 RM. Der Betrag wurde dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes überwiesen.

Zuchthaus wegen Verführung Jugendlicher

Berlin, 11. Januar

In Verfolg der Aufdeckung eines größeren Komplexes homosexueller Verfehlungen und Verführung Jugendlicher auf diesem Gebiet sind durch die Jugendschutzkammer beim Landgericht Dresden und durch das Landgericht Böhmisch-Leipa in letzter Zeit zahlreiche Personen rechtskräftig zu längeren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt worden: Rudolf Gärtner erhielt fünf Jahre Zuchthaus; gegen Dr. Walter Brand, Rupert Glaas, Dr. Josef Suchy, Wilhelm Zimmermann, Dr. Ernst Leibl, Ernst Plischke, Justin Siegert, Anton Pleyer, Friedrich Wagner-Poltrock, Professor Anton Purkl, Professor Waldemar Fritsch, Professor Karl May wurden Gefängnisstrafen von acht Monaten bis zu drei Jahren erkannt. Die Verfahren gegen eine Reihe weiterer Personen mußten auf Grund inzwischen eingetretener Verjährung eingestellt werden.

Vor dem Rücktritt des japanischen Kabinetts Abe

Tokio, 11. Januar

In politischen Kreisen erwartet man zum Sonntag den Rücktritt des Kabinetts Abe. Die Frage der Nachfolgerschaft ist bisher noch nicht entschieden. Das Schwergewicht liegt angeblich bei der Armee. Die Chefs des Generalstabes und des Admiralstabes waren am Donnerstag beim Kaiser, nachdem der Kriegsminister seine Besprechungen mit den Kriegsräten, den Generälen Terauchi, Sugiyama und Matsui, fortgesetzt hatte. Fürst Kanoe verhandelte mit dem Siegelbewahrer Yuasa weiter, da er am Donnerstag mit dem Genro, Fürst Saionji, sprechen soll.

Günstige Entwicklung der russisch-japanischen Beziehungen

Im Zusammenhang mit den japanisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen in Moskau meldet die Tokioter Zeitung „Hotschi Schimbun", daß Rußland bereits den regelmäßigen Verkehr zwischen Wladiwostok und Tsuruga an der Westküste Japans vorbereite. Moskau erwarte, daß jetzt auch Japan Vorbereitungen für die Aufnahme des Frachtverkehrs zwischen diesen beiden Häfen treffe. Das Blatt bemerkt hierzu weiter, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern seit dem Verhandlungsangebot Molotows an Japan sich günstig entwickelten.

Der Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland und Litauen

Dem Antrag der litauischen Regierung zum Beitritt der internationalen Uebereinkommen vom 23. November 1933 über den Eisenbahnfrachtverkehr und über den Eisenbahn-Personen- und -Gepäckverkehr ist entsprochen worden. Das Uebereinkommen tritt rückwirkend vom 23. Dezember 1939 in Kraft. Dieser Entschluß Litauens ist hinsichtlich des verstärkten Handelsaustausches zwischen den baltischen Ländern und Deutschland zu begrüßen.

Feuer in schwedischem Oellager

Stockholm, 11. Januar

In den Oellagern der schwedischen Shell-Firma im Hafen von Norköping ist Dienstag ein Feuer ausgebrochen. Eine Zisterne mit 64 000 Liter Benzin und eine zweite Zisterne mit etwa 3000 Liter Rohöl sind vernichtet worden.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven.
Verlagsleiter: Werner Freese.
Hauptschriftleiter: Herbert Heitz.
Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner.
Chef vom Dienst: Karl Engelkes.
Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; polit. und allg. Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff (ortsabwesend); stellvertr. Anzeigenleiter: Jacob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

Landesbibliothek Oldenburg

Uwe Peter
9. 1. 1940

Krista Altmann
geb. Mitschke
Gotthardt Altmann

z. Z. Wilhelmshaven
Blumenstraße 1

z. Z. im Felde

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Güldener
Ilse Güldener
geb. Lübbes

Wilhelmshaven, 11. Januar 1940
Roonstraße 176

Sanitäts-Unteroffizier
Hans Kamphaus
Franziska Kamphaus, geb. Fransen

Vermählte

Wilhelmshaven
Spiekeroogstraße 4

Lohne i. O.
z. Z. im Westen

Für die Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlichst.

Oberbootsmannsmaat
Gerhard Wolf und Frau Hanna
geb. Krum

Bismarckstraße 188

Die Beerdigung

unseres lieben Entschlafenen findet am Freitag, 2.20 Uhr, von der Kapelle in Aldenburg aus statt.

Aug. Wolf junior

Danksagung. Für die herzliche Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden, die uns beim Verlust unserer lieben Mutter entgegengebracht wurden, sagen wir hiermit allen, insbesondere Herrn Pastor Harms für seine trostreichen Worte, unseren innigsten Dank.

Karl Janzen nebst Angehörigen.

Nachruf!

Unser lieber Berufskamerad und langjähriges Innungsmitglied

Herr Schlossermeister

August Wolf

ist gestern für immer von uns gegangen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Wilhelmshaven, 10. 1. 1940

Schmiede- und Schlosser-innung Wilhelmshaven

**NSDAP.
Ortsgruppe
Neuende**

Nachruf.

Am Dienstag, dem 9.1.1940 schied der Parteigenosse

Friedrich Schmauch

von uns.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Ortsgruppenleiter

Stadttheater Wilhelmshaven

Donnerstag, 11. 1., 20.00 bis 22.15 Uhr (D 12 und freier Verkauf):
Don Pasquale

Freitag, 12. 1., 20.00 bis 22.30 Uhr (E 9 und freier Verkauf):
Der Biberpelz

Sonnabend, 13. 1., 20.00 bis 23.00 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Maske in Blau

Sonntag, 14. 1., 19.30 bis 22.30 Uhr (außer Anrecht):
Maske in Blau

Die Abonnenten werden gebeten, die 4. Rate einzulösen.

In Ausübung seines Dienstes starb am 4. Januar 1940 der

Flieger

Ludwig Kleinhans

Er war ein guter Soldat und tüchtiger Flugzeug-Mechaniker. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Schily
Oberstleutnant und Kommandeur einer Fl.-Waffenschule (See)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 10. Januar 1940, nachts um 12.15 Uhr, die

ehrw. Krankenschwester

Jakoba

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Die Verstorbene hat 31 Jahre im St.-Willehad-Hospital in Wilhelmshaven unermüdlich im Dienste der Kranken gewirkt. Das Seelenamt ist am Freitag, morgens um 8 Uhr, in der St.-Willehad-Kirche. Die Beerdigung findet Sonnabend, vormittags um 11 Uhr, von der Friedenstraße aus statt.

Im Namen des Vorstandes, der Aerzte, Schwestern und Gefolgschaftsmitglieder des St.-Willehad-Hospitals.
Brüel, Pfarrer.

Wilhelmshavener Schützenverein e. V.

Unser Schützenkamerad,
Schlossermeister

August Wolf

ist entschlafen.

Dem lieben Kameraden, der fast 40 Jahre dem Verein angehörte, wird ein bleibendes Andenken bewahrt.

Zur Beisetzung versammeln sich die Kameraden am Freitag, dem 12. Januar, 14.15 Uhr, bei der Friedhofskapelle in Aldenburg.

Der Vereinsführer

Eine große Freude

können Sie Ihrem Angehörigen bei der Wehrmacht machen, wenn Sie ihm seine Heimatzeitung täglich zugehen lassen. Bitte benachrichtigen Sie uns. Den Versand des „Wilhelmshavener Kurier" übernehmen wir direkt von hier aus. Sie brauchen uns nur den üblichen Bezugspreis von 2.20 RM. zu zahlen.

Meine Filiale
Marktstraße 31,
ist bis auf weiteres
geschlossen!
Drogerie Richard Lehmann
Bismarckstr. 65

Anfertigung sämtlicher Arten von Lichtpausen
Bruns
Lichtpausanstalt
Gökerstraße 104
Ruf 2521.

Rundlich werden? —

Nur nicht! Die Mode verlangt schlanke Beweglichkeit. Hungern würde aber Körper, Nerven und Herz schwächen und alt machen. Bei Gebrauch von „Frauenzauber" = Schlankheits = Dragees brauchen Sie nicht zu hungern.

Drog. Lehmann, Marktstr. 25; Drog. Cremer, Roonstraße, 30; Drog. Lehmann, Bismarckstr. 65; Drogen-Meyer, Marktstraße 18; Drog. Keil, Wilhelmshavener Straße 67; Drog. Herms, Gökerstraße 89.

Städt. Orchester Wilhelmshaven

Freitag, 12. 1. 1940, 20.30 Uhr
Gewerbeschule, Roonstraße

4. Sinfoniekonzert

Mozart-Reger
Leitung: Alfred Hering
Solistin: Mimi Lang vom Stadttheater Wilhelmshaven.

Karten für 0,50 und 0,30 RM. an der Abendkasse und in den Vorverkaufsstellen Busse, Viktoriastr., Jasper, Marktstr., Gebr. Ladewigs, Roonstr.

Bekanntmachungen

Bestellscheine für Schlachtfette sind ungültig

a) für 187,5 g Schweineschmalz oder Speck oder Talg der Reichsfettkarte für **Normalverbraucher,**
b) für 250 g Schweineschmalz usw. der Fettzusatzkarte für **Schwerarbeiter,**
c) für 1375 g Schweineschmalz usw. der Fettzusatzkarte für **Schwerstarbeiter.**

Die Bestellscheine haben am Stammabschnitt zu verbleiben; sie dürfen von dem Verteiler nicht abgetrennt werden. Die entsprechenden Einzelbezugabschnitte sind jedoch von den Verteilern (entgegen der bisherigen Regelung) bei Aushändigung der Ware abzutrennen.

Diese Einzelbezugabschnitte sind an Stelle der Bestellscheine dem Ernährungsamt B 1 einzureichen.

Die auf Schweineschmalz oder Speck oder Talg lautenden Bezugabschnitte sind während der ganzen, am 15. Januar beginnenden Zuteilungsperiode gültig. Der Verbraucher kann seinen Bedarf an Fett in jedem einschlägigen Geschäft nach freier Wahl decken.

Diese Regelung gilt nur für die Zeit vom 15. Januar bis zum 11. Februar 1940.

Wilhelmshaven, den 10. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister. — Ernährungsamt B. 1.
J. V.: Seiffe.

Die Anmeldung für die Aufnahme von Schülern und Schülerinnen in die Staatlichen höheren Schulen haben in der Zeit vom

20. Januar bis 10. Februar 1940,

vormittags von 10 bis 13 Uhr, im Dienstzimmer des Direktors zu erfolgen.

Bei der Anmeldung sind Geburts- und Impfschein und das letzte Schulzeugnis vorzulegen.

Oldenburg, den 9. Januar 1940.

Der Minister der Kirchen und Schulen.
J. A.: Heering.

Statt Karten.

Am 9. Januar verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages mein lieber Mann und guter Vater, der

Marine-Ingenieur a. D.

Paul Müller

im 69. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an:

Frau Louise Müller, geb. Mollitor,
und Tochter Louise.

Wilhelmshaven, den 11. Januar 1940.
Schulstraße 58.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 13. Januar 1940, um 12½ Uhr in der Friedhofskapelle Friedenstraße statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Am 9. Januar 1940 verstarb plötzlich und unerwartet der

Marine-Ingenieur i. R.

Paul Müller

im Alter von fast 69 Jahren.

Der Verstorbene hat seit dem Jahre 1902 im Dienste der Kriegsmarine gestanden und war ein Vorbild treuester Pflichterfüllung. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand ist er weiter im Dienste des Maschinenbauressorts der Kriegsmarinewerft verblieben und hat noch im hohen Alter bis zum letzten Tag seine reichen Erfahrungen dem Aufbau der Kriegsmarine zur Verfügung gestellt.

Sein pflichtgetreues, kameradschaftliches Wesen und sein Wirken werden in ehrendem Andenken bleiben.

Kriegsmarinewerft / Maschinenbauressort.
gez. Klette.

John Kogital

ist Altgold, Altsilber und Vorkriegs-Silbergeld, das Sie zu Hause in Schubladen und Kassetten liegen haben.
Ich kaufe solches gegen bar, oder nehme es auch in Zahlung.

Zur Trauringecke
Wilhelm Stettin
Bismarckplatz
Gen. Besch. C. 7206

Anzeigen-Annahmeschluß
9.00 Uhr vormittags — Annahmestellen 8.30 Uhr

Schauburg

zeigt ab heute in Erstaufführung den neuesten Film der Terra



mit Ida Wüst, Hansi Wendler, Marianne Simson, Joachim Brennecke u. a.

Ein heiterer Film mit viel Sonne und Jugend und Daseinsfreude.

Anfang 5.30 und 8.30 Uhr.
Sonnabends und Sonntags auch 3.00 Uhr.
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Verschiedenes

Am 12. 11. 1939 Damenrad, Marke Bauer, graue Boschlampe, schwarz, rote Felgen, Vollballon, gestohlen. Gute Belohnung. Wendorf, Wilhelmshaven, Genossenschaftsstraße 130.

DIE POST
Die große Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu!
Überall für 20 Pf.

Wer nimmt kleinen Hund in liebevolle Pflege? Angebote unter D. 654 an Kurier.

Wer kann von Bremen Sofa mitbringen? Warntje, Deichstraße 14.

Wir bitten unsere verehrl. Auftraggeber, davon Kenntnis zu nehmen, daß bei Aufgabe von

Klein- und Gelegenheits-Anzeigen

der Rechnungsbetrag **sogleich** zu bezahlen ist.

Diese Regelung erspart uns und dem Auftraggeber Arbeitszeit und Kosten. Der verbilligte Anzeigenpreis für Anzeigen unter den betreffenden Rubriken (Kleinanzeigenseite) ist abschlich so niedrig bemessen, weil Rechnungserteilung fortfällt und Barzahlung eingeführt ist.

Wilhelmshavener Kurier

Unterricht

Wer erteilt Unterricht in Deutsch und Schönschreiben? Mittwochs und Sonnabends ab 19.00 Uhr. Angebote unter D. 633 an Kurier

---

Wer erteilt Nachhilfe in Latein? Angebote unter D. 634 an Kurier

---

Wer erteilt jungem Mann Unterricht in Rechtschreiben u. Rechnen? Angebote unter D. 661 an „Kurier".

Zugelaufen

Schw. Dackel, StNr. 279, abzuholen gegen Erstattung der Unkosten bei Geschwister Becker, Gökerstraße 21.

Tiere

Hund in gute Hände, möglichst nach außerhalb. Angebote unter K. 588 an Annahmestelle Tönsing, Gökerstr. 50

Verloren

Schwarz-weißes Halstuch Dienstag abend verloren vom Bahnhof Sande nach Cäciliengroden. Abzugeben Cäciliengroden 36.

Geldbörse mit Inhalt verloren am Dienstag auf der Gökerstraße zwischen Schlachterei Arnold und Molkerei. Gegen Belohnung abzugeben in Molkerei Gökerstraße 99.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Wahrheit über die „Q-ships"

U-Boot-Fallen, ein Beispiel der britischen Seekriegführung — 36 wurden im Weltkrieg vernichtet

Unlängst meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, daß ein deutsches U-Boot in seinem Operationsgebiet eine britische U-Boots-Falle von 7000 Tonnen, die sich als holländischer Dampfer getarnt hatte, vernichtet hat. Damit taucht ein aus dem Weltkriege berüchtigtes britisches Kampfmittel wieder auf, eine Methode, die ganz in den Rahmen britischer Seekriegführung paßt und die wir durch den Vortrag des Kapitänleutnants a. D. Crompton Sonntag vormittag in ihrer ganzen Grausamkeit kennenlernten.

Eine britische Erfindung

Diese U-Boots-Fallen sind eine britische Erfindung des Weltkrieges. Zum erstenmal traten sie im Jahre 1915 in Erscheinung, nachdem der Gedanke schon Ende 1914 unter dem Eindruck der ersten deutschen U-Boots-Erfolge in Erwägung gezogen worden war. Daß er im krassen Gegensatz zur allgemeinen Auffassung von ritterlicher Kampfweise stand, spielte keine Rolle — dafür war er ja britisch! Die eigens von der Admiralität eingerichtete Abteilung hatte die Aufgabe, sich mit der Auswahl, der Ausrüstung und Bemannung für U-Boots-Fallen geeigneter Schiffe zu beschäftigen. Amtlich bezeichnete man die Fallen als „Mystery-ship" (Geheimnisvolle Schiffe-, „Decoy-ships" (Lockschiffe) oder kurz „Q-ships". Schiffe verschiedenster Art wurden zum Fallendienst herangezogen, große und kleinere Frachtdampfer, Segler und auch später Fischdampfer, die mit U-Booten zusammen operierten; während der Fischdampfer das deutsche U-Boot anzog, setzten die getauchten englischen U-Boote zum Angriff an.

Unter neutraler Flagge

Vorbedingungen für die Erfolgsaussichten jeder U-Boots-Falle war ein möglichst harmloses Aussehen: ein friedlicher Tramper, der mit seiner Ladung, die in manchen Fällen noch auf Deck festgezurrt zur Schau gestellt war, seines Weges zog. Vom Flaggenstock wehte die Flagge eines neutralen (!) Landes. Die Besatzung der Fallen mußte so echt und verwahrlost wie möglich aussehen. Die Offiziere und Mannschaften trugen daher keine Uniform; einzelne Matrosen mußten ihre Rolle sogar in Frauenkleidung spielen.

Auch das Schiff befand sich nach außen in einem entsprechenden Zustand, mit schlechtem Anstrich, geflickten Segeln, scheinbar vom langen Seetörn hart mitgenommen. Vielfach wurden nachts die Bemalung und das äußere Bild des Schiffes verändert, in der Absicht, längere Zeit in dem gleichen Operationsgebiet bleiben zu können.

Aus was bestand aber die wirkliche „Ladung" des Schiffes? Geschickt versteckt unter Aufbauten und künstlichen Verkleidungen harrten die von Marineartilleristen besetzten Geschütze ihres Opfers. Die Armierung war so eingerichtet, daß sie durch schnelles Aufklappen oder Niederfallen ihrer Holz- oder Persenningverkleidung augenblicklich gefechtsklar sein konnte. Viele U-Boots-Fallen trugen neben der Artilleriebewaffnung, die in den meisten Fällen ein Kaliber von 12 bis 15 Zentimeter erreichte, auch Unterwassertorpedorohre, um im gegebenen Fall auch einem getauchten U-Boot gefährlich werden zu können. Dieses wahre Gesicht der Falle war so raffiniert verdeckt, daß selbst während eines Hafenaufenthaltes aus nächster Entfernung nichts von der Aufgabe des Schiffes zu erkennen war. Die Besatzung wurde in verschiedene Rollen eingeteilt und so eingeübt, daß das Täuschungsmanöver — anfänglich den U-Booten noch unbekannt — sich mit auffallender Natürlichkeit abwickelte.

Das Täuschungsmanöver

Näherte sich nun ein deutsches Tauchboot über Wasser dem vermeintlichen Frachter, um ihn nach Bannware zu untersuchen, steuerte die Falle harmlos ihren Kurs oder ergriff die Flucht, sich mit einem kleinen Heckgeschütz notdürftig verteidigend, wobei darauf geachtet wurde, daß die Geschosse das U-Boot nicht trafen; denn der Falle war es erwünscht, das Tauchboot möglichst in die Nähe kommen zu lassen, um es dann mit seinen großen Geschützen um so sicherer erledigen zu können. Befand sich das U-Boot in der gewünschten Entfernung, war für die Falle der Augenblick des wichtigsten Manövers gekommen: die Vortäuschung einer Panik. Bestimmte Abteilungen der Besatzung, sogenannte „Panikkommandos", stürzten in wildem Durcheinander in die Rettungsboote, wobei meist dafür gesorgt wurde, daß sich schreckenerregende Zwischenfälle ereigneten: Boote beim Fieren klemmten, die Mannschaft ins Wasser fiel . . . alles, um dem beobachtenden, womöglich noch Hilfe leistenden U-Boot ein naturgetreues Angst- und Verzweiflungsschauspiel vorzuführen.

Plötzlich, im günstigsten Augenblick, ließ das Q-Schiff den Mantel der Harmlosigkeit fallen. Die Verkleidungen verschwanden und ein von Geschützen starrender Gegner überschüttete das ahnungslose U-Boot mit einem Hagel von Granaten auf nächste Entfernung. Aus dieser Höhe zu entrinnen, war dem Opfer meist unmöglich. Ein Treffer schon konnte das Boot tauchunfähig machen, und seine Ueberwasserbewaffnung reichte nicht aus, um sich des bis an die Zähne armierten Gegners zu erwehren.

Wie Wegener und Saltzwedel gegen die U-Boot-Fallen kämpften

Die Kampfesweise dieser maskierten britischen Kriegsschiffe, auf denen die Kriegsflagge überraschend die neutrale Flagge der Tarnung ablöste, ist durch zwei Beispiele aus dem Weltkriege besonders anschaulich überliefert worden.

Das erste Ereignis fiel auf den 19. August 1915. Es war die Versenkung von „U 27" durch die U-Boots-Falle „Baralong". Der allbekannte Baralongfall kann nicht oft genug in seiner Grausamkeit in Erinnerung gebracht werden. Während „U 27", Kommandant Kapitänleutnant Bernd Wegener, mit der Untersuchung des britischen Dampfers „Nicosian" beschäftigt war, näherte sich, unter amerikanischer Flagge getarnt, die Falle „Baralong" und eröffnete aus nächster Entfernung überraschend das Feuer auf das deutsche U-Boot. „U 27" sank in die Tiefe. Die Ueberlebenden retteten sich auf die „Nicosian".

Da gab der Kommandant der U-Boot-Falle den brutalen Befehl, die Deutschen auf dem Schiff zu suchen und „keinen Gefangenen zu machen". Vier waffenlose deutsche Matrosen wurden in den unteren Decks ermordet und der deutsche Kommandant im Wasser schwimmend erschossen.

U-Boot-Falle vernichtet

Am 8. August 1917 spielte sich zwischen dem deutschen Boot „UC 71", Kommandant Oberleutnant z. S. Saltzwedel, und der englischen Falle „Dunraven" ein schwerer hartnäckiger Kampf ab, der das U-Boot als Sieger hervorgehen ließ. Die Falle, die das Aussehen eines Dampfers der „Blue-Funnel-Linie" hatte, führte zunächst mit ihrem primitiven Heckgeschütz ein Scheingefecht, als sie auf vorgetäuschter Flucht von „UC 71" angegriffen wurde. Ein Treffer war der Falle willkommen, um einen Kesselschaden zu inszenieren. Mengen von Dampf stiegen durch ein künstlich angebrachtes Dampfrohr auf, und eine „Panikabteilung" verließ das Schiff. Das U-Boot jedoch war vorsichtig und kam nicht in die erwünschte Nähe. Sein fortgesetztes Feuer erzielte Treffer im Achterschiff, die die dort aufgestapelten Munitionsvorräte in die Luft fliegen ließen. Das ganze Q-Schiff stand in Flammen.

Durch die Explosion gewarnt, tauchte „UC 71" weg und schoß seinen letzten Torpedo auf den Gegner ab. Durch die Erschütterung des Treffers fielen sämtliche Geschützverkleidungen nieder. Nun war dem deutschen Kommandanten auch der letzte Zweifel über den Charakter des Schiffes genommen. Noch längere Zeit zog sich der Kampf hin, bis das Q-Schiff, dessen Mannschaft der Brände nicht mehr Herr wurde, sein Spiel verloren geben mußte. Von herbeigerufenen Zerstörern abgeschleppt, sank die Falle auf dem Wege zum Heimathafen.

Deutsche U-Boote erledigen 31 Fallen

Die britischen U-Boot-Fallen, die mit der Zeit verbessert, möglichst unsinkbar gemacht wurden und geringeren Tiefgang (gegen Torpedos) erhielten, hatten ihre Haupterfolge in den Jahren 1915 bis 1917 zu verzeichnen. Zwölf deutsche U-Boote fielen ihnen zum Opfer. Aber auch von den Fallen wurden 36 vernichtet, davon 31 durch U-Boote. In den letzten Jahren des Weltkrieges hatten die Q-Schiffe ihre Wirkung verloren. Erstens war dieses anfänglich neuartige Kampfmittel den Tauchbooten bekannt geworden, und zweitens schloß die Verschärfung des Handelskrieges die Möglichkeit der Untersuchung durch aufgetauchte U-Boote aus und machte damit den darauf abgestellten Grundgedanken der Fallen zunichte.

RDS.

„Ich spüre es im Bein"

„Reißen" bei Tauwetter — Kriegswunden als Wetteranzeiger — Alte Volksweisheit wissenschaftlich untersucht

Wie oft hören wir gesprächsweise, daß jemand über „Reißen" im Knie oder „Brennen" einer alten Kriegsverletzung klagt und erklärt, es gäbe anderes Wetter. Diese Bemerkungen sind schon so alltäglich geworden, daß wir sie kaum beachten, zumal man leicht zu der Annahme neigt, daß diese Schmerzen mehr eingebildet sind, zumindestens aber nichts mit dem Wetter zu tun haben. Diese oberflächliche Beurteilung der „Wetterschmerzen" ist unangebracht, die medizinischen Untersuchungen der neueren Zeit haben eindeutig festgestellt, daß zahlreiche atmosphärische Situationen, die sich äußerlich in bestimmten Wetterformen auswirken, einen starken Einfluß sowohl auf das Allgemeinbefinden eines Menschen wie auch auf das Hervortreten besonderer Schmerzen in den Gliedern und in vernarbten Wunden besitzen.

Fast jeder Mensch wetterempfindlich

Somit sind die Bemerkungen von Leuten: „Das Wetter scheint umzuschlagen, ich spüre es an meinem kranken Fuß" und dergleichen durchaus nicht unbegründet. Wenn neuerdings eine fachwissenschaftliche Stelle wie die Universität Frankfurt sich der Untersuchung dieser Leiden annehmen will, so kann man daraus die Bedeutung ermessen, die man in medizinisch-meteorologischen Fachkreisen diesen eigenartigen Krankheitserscheinungen beimißt. Der Einfluß des Wetters beschränkt sich ja nicht nur auf die besonders fühlbaren Schmerzen in Gliedern und alten Wunden, sondern man hat festgestellt, daß die gesamte körperliche Konstitution des Menschen auf das Wetter reagiert. Wie man beispielsweise von einer „niedergedrückten Stimmung und seelischen Verzweiflung" bei vielen Menschen dann spricht, wenn graue Winternebel über der Stadt lasten und es selbst in den mittleren Tagesstunden fast dunkel bleibt, so kennt man zahllose Einzelfälle, in denen bestimmte, kurz andauernde Wetterformen einen durchaus niederdrückenden Einfluß auf den Seelenzustand des Menschen auswirken.

Nervosität bei Gewittern

Am auffallendsten sind in dieser Beziehung die Wirkungen eines heraufziehenden Gewitters. Manche Menschen sind während der Gewitterstimmung, wozu auch die bekannte Gewitterschwüle gehört, von einer geradezu unbegreiflichen Niedergeschlagenheit, verbunden mit Angstzuständen. Während des Gewitters verwandelt sich diese Niedergeschlagenheit mehr und mehr in eine nervöse Stimmung, in Aufgeregtsein und Unruhe. Es gibt sehr viele Menschen, die es während der elektrischen Entladungen beim Gewitter nicht im Zimmer aushalten können, sondern von einem unbestimmten Gefühl getrieben hin und her durch ihre Wohnung laufen. Diese Erscheinungen haben durchweg nichts mit der gewöhnlichen Furcht vor einem Blitzschlag zu tun, sondern sie resultieren aus dem allgemeinen nervösen Zustand, der sich mit dem Ausbruch des Gewitters verbindet und nach dem Gewitter urplötzlich wieder verschwindet. Es ist begreiflich, daß diese nervösen Erregungszustände bei schwerkranken Menschen unter Umständen lebensgefährliche Folgen haben können.

Kranke Beine als Propheten

Eine andere sehr verbreitete „Wetterkrankheit" tritt im Winter in Verbindung mit dem Wechsel von Frost- und Tauwetter auf. Es gibt zahllose Personen, die ein herannahendes Tauwetter schon zu einem Zeitpunkt fühlen, wo die äußeren Wetterverhältnisse noch gar nicht nach Tauwetter aussehen. Meistens werden von diesen Wetterschmerzen rheumatisch belastete Persönlichkeiten betroffen, die dann über andauerndes Reißen und Jucken in den Gliedern klagen und damit in ein regelrechtes Krankheitsstadium geraten, das zur Bettruhe zwingt. Meteorologisch interessant ist bei dieser Art von Wetterschmerzen, daß im äußeren Wetterzustand, wie schon gesagt, noch keinerlei Merkmale des Wetterumschlages vorhanden sind. Vergleicht man aber die meteorologischen Beobachtungen in der Gesamtatmosphäre parallel mit den ersten Anzeichen der Wetterschmerzen, so kommt man zu der interessanten und medizinisch-wissenschaftlich bemerkenswerten Feststellung, daß der Wetterumschlag tatsächlich schon im Gange war, indem entweder in einzelnen Luftschichten Barometerfall einsetzte oder in höchsten Luftlagen, durch Pilotballone festgestellt, feucht-warme Südwestwinde und dergleichen den Wetterumschlag vorbereiteten. Man erkennt also, daß der menschliche Organismus hier auf physikalische Vorgänge reagiert, die sich in mehreren tausend Meter Höhe abzuspielen begonnen und den Wetterumschlag zu Tau einleiteten, den der Kranke auf Grund seiner Schmerzen voraussagte.

Jeder „Wetterempfindliche" kann mitarbeiten

Man könnte die Reihe dieser Wetterschmerzen noch beliebig erweitern, doch wollen wir uns hier nur mit den hervortretendsten Fällen begnügen. Wenn die Zusammenhänge dieser Wetterschmerzen nunmehr medizinisch und meteorologisch wissenschaftlich erforscht werden sollen und man dafür die Mitarbeit einschlägig belasteter Personen heranzieht, so dürfte damit eine Krankheitserscheinung der Heilung zugeführt werden, die vielleicht am meisten belächelt wird, in Wirklichkeit aber von höchstem allgemeinwissenschaftlichem Interesse ist.

An die Frauen von Wilhelmshaven

In der „Hauswirtschaftlichen Berufsschule", Wilhelmshavener Straße, ist eine städtische Nähstube eingerichtet. Dort wird notwendige Arbeitskleidung ausgebessert. Für diese Arbeit werden täglich 40 Frauen in der Zeit von 9—15 Uhr benötigt.

Wir erwarten von den Frauen Wilhelmshavens, daß sie ihre Pflicht besonders in dieser Zeit kennen und mindestens einmal in der Woche bereit sind mitzuhelfen.

Die Anmeldung nimmt die zuständige Ortsfrauenschaftsleiterin entgegen. Heil Hitler!

Ernst Meyer, Kreisleiter.
Edith Meier, Kreisfrauenschaftsleiterin.

Werktätige Frauen, immer erst an die DAF.-Vertreterin im Betriebe wenden

Das Frauenamt der DAF. teilt mit: Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß arbeitsrechtliche Anfragen oder Gesuche im Interesse der Ratsuchenden auf direktem Wege der zuständigen Stelle zugeführt werden müssen. Vielfach haben in letzter Zeit u. a. auch werktätige Frauen sich an übergeordnete Stellen gewandt. Solche Schreiben erklären sich aus der Unerfahrenheit vieler berufstätiger Frauen, die zu einem Teil ganz neu in das Erwerbsleben eingetreten sind oder an neuen Arbeitsplätzen stehen. Dadurch, daß sie nicht sofort den mit der Erledigung beauftragten Stellen übermittelt werden, wird die von den Frauen erbetene Auskunft oder Abhilfe erschwert und verzögert und gleichzeitig werden die nicht zuständigen Stellen unnötig mit Arbeit belastet. Das Frauenamt der DAF. bittet alle werktätigen Frauen, sich mit allen Fragen und Unklarheiten zunächst an ihre Betriebsfrauenwalterin oder Soziale Betriebsarbeiterin bzw. an die örtlichen Rechtsberatungsstellen zu wenden. Soweit diese nicht selbst helfen können, werden sie die Zuständigkeit klären.

1 033 000 neue Rundfunkhörer in vier Monaten

Der Großdeutsche Rundfunk hat im Monat Dezember abermals eine Zunahme von 276 024 Hörern zu verzeichnen. Damit beträgt die Zahl der Rundfunkhörer insgesamt 13 711 325, die Zunahme seit Kriegsbeginn 1 033 977. Der Großdeutsche Rundfunk hat also in vier Monaten mehr neue Hörer gewonnen, als in den Jahren zuvor in zwölf Monaten. Lediglich im Jahre 1938 betrug die Zahl der neuen Rundfunkhörer 1 734 000, wovon jedoch 950 000 Hörer auf die neu in das Reich eingegliederten Gebiete entfalle, so daß die Hörerzunahme an sich 784 000 betrug. In den neuen Hörerzahlen sind die Rundfunkhörer der in das Reich eingegliederten ehemals polnischen Gebiete nicht enthalten.

Finden Sie, daß Herr Meyer sich richtig verhält?

„. . . und dann noch zwei Pfund Aepfel!" sagt Frau Unklug zu ihrem Gemüsehändler. Der zuckt bedauernd die Achseln: „Damit kann ich leider nicht dienen!" Frau Unklug schaut ihn verwundert an. „Das versteh ich nicht!" schüttelt sie den Kopf. „Aepfel hat es in diesem Jahr doch genug gegeben. Wo bleiben denn die alle?" Der Händler winkt ab. Ein halbes Dutzendmal hat er es heute morgen schon erklärt — daß die Aepfel nicht von der Bildfläche verschwunden sind, daß sie im Gegenteil sorgfältig gelagert bereitstehen, daß im Augenblick aber eine gewisse Verknappung eingetreten ist, weil der Transport von Kohlen und Kartoffeln wichtiger ist als der von Aepfeln, ein halbes Dutzendmal hat er seinen Kunden diese Zusammenhänge klargemacht. Aber jetzt platzt ihm der Kragen. Immer wieder dieselbe Fragerei. Sind die Menschen so unverständig. „Ich weiß es auch nicht!" erwidert er mürrisch. „Vielleicht hat sie der Teufel geholt!" Frau Unklug rauscht empört von dannen.

Ein kleines Beispiel, das man täglich erleben kann, wobei es weniger auf die fehlenden Aepfel, als vielmehr auf Frau Unklugs Fragen, am allermeisten aber auf des Händlers Antwort ankommt. Es handelt sich da erfahrungsgemäß um eine vorübergehende Erscheinung. Daß Frau Unklug diese Zusammenhänge nicht versteht, ist zwar bedauerlich, aber verständlich — schließlich ist sie kein patentierter Volkswirt. Zu verstehen ist auch, daß Herrn Meyer, dem Gemüsehändler, die Fragerei allmählich zu dumm wird. Trotzdem: finden Sie, daß Herr Meyer sich richtig verhält?

In keiner Weise . . . Zugegeben: er hat es nicht einfach. Welche Sorge macht ihn die Heranschaffung der notwendigen Waren. Welche Arbeit für Ordnung der Marken und Bezugscheine! Wie oft hat er bis spät in die Nacht hinein zu tun. Dennoch sollte er es für seine unbedingte Pflicht halten, auch auf Frau Unklugs Fragen einzugehen, sie zu beruhigen und ihr die Zusammenhänge aufzudecken, die er als Händler naturgemäß besser übersieht.

Denn darüber muß er sich klar sein: Mit einem: „Soviel kriegen Sie, und nicht mehr!" ist seine Arbeit nicht getan. Die Verbraucherversorgung ist heute nicht nur ein materielles Problem, sondern auch ein psychologisches, ein Problem der Menschenbehandlung. Die Rolle, die dem Verteiler damit zukommt, ist also eine eminent politische geworden. Daß er diese Aufgabe erfüllt, ist eine Forderung, der er sich täglich bewußt sein soll.

Allerdings dürfte es auch Frau Unklug nicht schaden, wenn sie selbst einmal über die Dinge nachdenken würde.

Achtung, Bezugscheine!

Da das Kontingent für Arbeits- und Straßenschuhe für die Ortsgruppe Bant überschritten ist, können Anträge hierfür im Monat Januar nicht mehr gestellt werden. Für die Zukunft können auch nur noch Anträge in dringlichen Fällen angenommen und befürwortet werden. Es wird von jedem Volksgenossen erwartet, daß dieser Notwendigkeit Rechnung getragen wird.



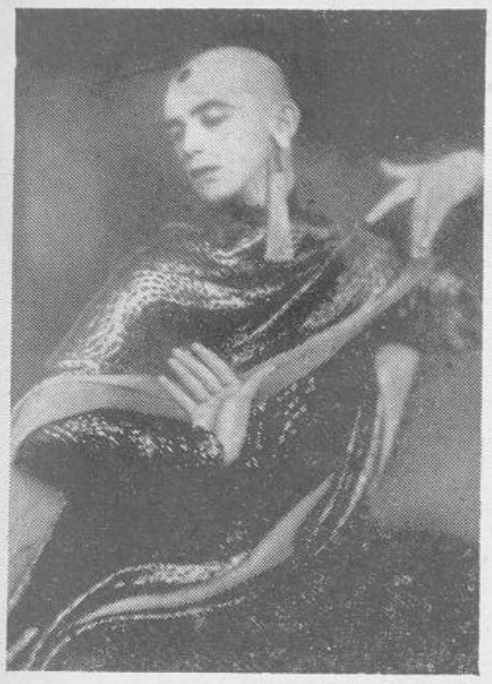
Der Lohnausfall bei Fliegeralarm

Im Rahmen einer sozialpolitischen Betrachtung teilt der Pressereferent im Reichsarbeitsministerium, Ministerialrat Dr. Münz, in der „Ortskrankenkasse" mit, daß die maßgebenden Stellen sich nunmehr auf folgende Richtlinien zur Frage des Lohnausfalles bei Fliegeralarm, die schon wiederholt erörtert wurde, geeinigt haben: Der Fliegeralarm gehört zu den Ereignissen des Krieges, die den Unternehmer wie den Gefolgsmann gleichzeitig treffen. Der Unternehmer muß durch den Fliegeralarm die Ausfälle in der Erzeugung auf sich nehmen, ebenso können für den Gefolgsmann Lohneinbußen eintreten. Um jedoch die sich hieraus ergebenden unbilligen Härten zu vermeiden, wird nach Möglichkeit der infolge Fliegeralarm hervorgerufene Ausfall von betrieblicher Arbeitszeit durch Nacharbeit innerhalb von sechs Wochen auszugleichen sein. Ist die Nacharbeit aus betrieblichen Gründen in diesem Zeitraum nicht möglich, so hat der Unternehmer, soweit er wirtschaftlich dazu in der Lage ist, den Gefolgsmännern für die ausgefallene Arbeitszeit eine Vergütung bis zu 50 v. H. des Arbeitsentgeltes zu zahlen.

Verdunkelungspflicht

Datum	Beendigung	Beginn
12. Januar	8.39 Uhr	16.31 Uhr

Landesbibliothek Oldenburg



Auch Harald Kreutzberg, der Welt bester Tänzer, konnte für die neue Veranstaltungsreihe der KdF.-Kulturgemeinde wieder verpflichtet werden. Er zeigt uns seine einmaligen Tanzschöpfungen im Rahmen dieser Reihe, die schon am 17. Januar mit einem Konzert des NS.-Sinfonieorchesters im Gesellschaftshaus beginnt.

Polizeistunde, dem Ernst der Zeit entsprechend!

Ein Runderlaß des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei regelt einheitlich für das ganze Reich die Frage der Polizeistunde für die Dauer des Krieges und stellt fest, daß die Festsetzung und Handhabung der Polizeistunde dem Ernst der Zeit entsprechend von den zuständigen Behörden zum großen Teil neu geregelt worden ist und zwar derart, daß die Polizeistunde in Landgemeinden und Städten bis zu 10 000 Einwohnern nicht später als 23 Uhr, in größeren Städten nicht später als 24 Uhr und in Großstädten um 1 Uhr beginnt. Fälle, in denen der Beginn der Polizeistunde vereinzelt auch auf später als 1 Uhr festgesetzt worden ist, werden in dem Runderlaß als nicht berechtigt angesehen. Die zuständigen Behörden werden ersucht, die Polizeistunde, sofern dies nicht bereits geschehen ist, im Rahmen der obenbezeichneten Linie, keinesfalls aber auf später als 1 Uhr festzusetzen.

Mariensiel. Die Kriegerkameradschaft hielt am Sonnabend ihren Jahreshauptappell ab. Nach einem Rückblick auf die Arbeit des NS.-Reichskriegerbundes und die militärischen Ereignisse im Jahre 1939 erstattete die Kassenprüfungskommission den Kassenbericht. Da Kameradschaftsführer Drobot nunmehr 25 Jahre die Kameradschaft führt, überreichten ihm die Kameraden ein schönes Geschenk. Nach beendigter Versammlung blieben die Kameraden bei einer kleinen Feier noch längere Zeit zusammen.

Das Rundfunkprogramm

Das Programm des Reichssenders Hamburg

Donnerstag. 17.10 Bunte Stunde: Spiel dich man nicht auf! 17.55 Wolfgang Amadeus Mozart: Eine kleine Nachtmusik. 18.30 Aus dem Zeitgeschehen.

Freitag. 9.10 Musik. 9.30 Kampf um Wirtschaftsfreiheit: Heilig Brot. 10.00 Bunte Melodien. 11.00 Aktuelles vom Tage. 11.25 Zwei Opern-Fantasien. 12.00 Mittagskonzert. 14.15 Was soll ich werden? Fragen der Berufswahl unserer Jungen und Mädel. 14.30 Heitere Klänge. 15.00 Auf zwei Klavieren. 15.25 Nachmittagskonzert.

*

Bruno Döring im Rundfunk. Heute (Donnerstag) überträgt der Sender Danzig um 20.15 Uhr Dörings Marsch „Deutschland, mein Deutschland". Morgen übertragen die Sender Breslau und Lodz um 12 Uhr seinen Walzer „Nordseestürme". Um 17.30 Uhr überträgt Stuttgart seinen Walzer „Klänge aus Wien".

Bevorzugte Bewältigung des Kohlen- und Güterverkehrs / Reiseverkehr eingeschränkt

Im Interesse einer bevorzugten Bewältigung des Kohlen- und Güterverkehrs hat die Reichsbahn mit Mittwoch einige Personen- und Schnellzüge ausfallen lassen. Durch diese Einschränkung des Reisezugdienstes sollen Lokomotiven und Lokomotivpersonale für die zur Zeit lebenswichtigeren Aufgaben der Versorgung der Wirtschaft und der Großstädte frei gemacht werden, und damit Schwierigkeiten, die durch den Frost bedingt sind, überwunden werden. Die Reisenden werden gebeten, vor Antritt ihrer Fahrt sich bei den Auskunftsstellen der Reichsbahn über den Ausfall von Zügen zu unterrichten.

Durch diese Maßnahme werden der Berufsverkehr sowie der Wehrmachtsurlauberverkehr nicht betroffen. Um so mehr muß die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Oeffentlichkeit die Maßregel durch den Verzicht auf alle überflüssigen und nicht dringenden Reisen unterstützt.

Telegramme auch aus der Heimat an Soldaten

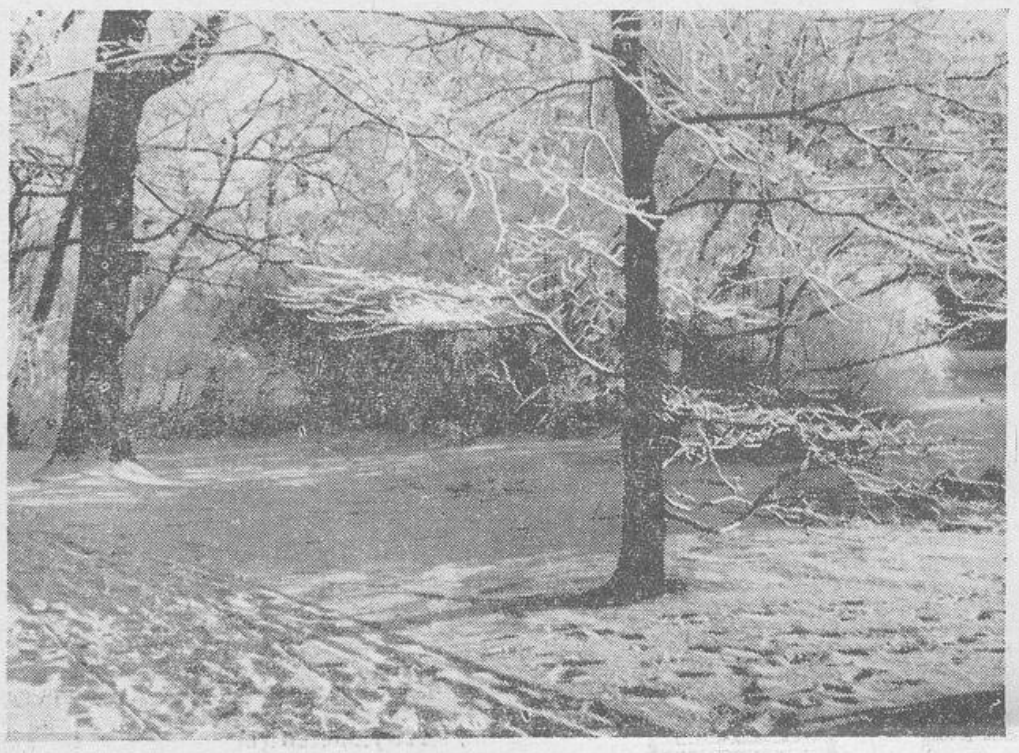
Auf den Erlaß des Reichspostministers über die Zulassung des Privattelegrammverkehrs zwischen Feldheer und Heimat ergibt sich, daß außer den Telegrammen von Angehörigen des Feldheeres nach der Heimat auch Telegramme aus der Heimat nach dem Felde zugelassen sind. Telegramme an Angehörige des Feldheeres werden nur auf Gefahr der Absender angenommen. Da nicht alle Telegramme bis zum Bestimmungsort telegraphisch übermittelt werden können, können sie die Empfänger nicht so schnell erreichen, wie Telegramme im Inlandsdienst. Zugelassen ist nur die offene deutsche Sprache. Für Telegramme nach dem Felde sind die Inlandsgebühren vom Absender zu entrichten. Die Angabe der Feldpostnummer und Feldpostsammelstelle zählen in der Anschrift zusammen als ein Wort.

*

Ins Beamtenverhältnis berufen. Es sind unter Berufung in das Beamtenverhältnis ernannt worden: der Tiefbauingenieur Heinrich Bötte zum Stadtbauinspektor, der Verwaltungsgehilfe Fritz Böhnert zum Stadtsekretär, der Verwaltungsgehilfe Paul Evenburg zum Stadtsekretär.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

So war eine Rauhreifnacht im Wilhelmshavener Park



Dies ist der Erde allertiefstes Schweigen,
dies leise Silberrieseln in der Rauhreifnacht.
Ich sah die Bäume feierlich sich neigen
im Rausche ihrer zauberschönen Pracht.

Kein Lufthauch stört, nicht eines Kätzleins Leben
erzittert über Schnee und Baum und Land.
Behutsam selbst die Sterne sich erheben,
als streue Gott sie aus mit leiser Hand.

Und immer weißer blüht die Nacht hinauf
vom reinen Schnee bis an die stillen Sterne.
Und immer wesenhafter steht ihr Schweigen auf
um Baum und Strauch in silberheller Ferne.

So tief schweigt nicht die tiefste Sommerruh',
der noch ein Vogel schenkt sein kleines Lied.
Hier gehen Tod und Leben aufeinander zu
in leisem Gruß, als wenn Gott auf sie sieht.

Kann wohl in solcher Stille Krieg gedeihen,
kann Schlachtenlärm entweihn die scheue Stunde?
Ich höre hart die grauen Gänse schreien,
ihr Ruf zerreißt die Nacht wie böse Kunde.

F. C. Aufn.: Schelhas

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Bant
Am Freitag, 12. 1., abends 20.30 Uhr, im „Friesenhof", Pg. Lührs, Werftstraße, Zusammenkunft sämtl. Pol. Leiter. Die neu eingesetzten Leiter haben ebenfalls daran teilzunehmen.

SA.-Marinesturm 8/116 (Seefahrt)
Durch Umgliederung ist der Sturm in die Seefahrerstürme 14/116 und 15/116 geteilt worden. Die Dienststelle dieser Stürme befindet sich Augustenstraße 5 (Hinterhaus). Die Dienststelle ist jeden Freitag von 17—21 Uhr besetzt.

MHJ.-Stamm 59
Der Dienst für Gefolgschaften 1 und 4 fällt heute aus. Alle Gefolgschaftsführer heute abend, 20.15 Uhr, Antreten Werftjugendheim. Führerbesprechung.

MHJ. 1/59
Antreten der Gefolgschaft, einschließlich Spielmannszug, am 11. 1. um 20 Uhr vor der Berufsschule Roonstraße.

Marinegefolgschaft 4/59
Antreten der Gefolgschaft heute, 11. 1., um 20 Uhr SS-Heim, Kirchreihe.

HJ.-Fliegergefolgschaft 1/59
Schar 1 und 2 treten am Donnerstag, 11. 1., um 20 Uhr, Schar 3 um 19 Uhr bei der Berufsschule an. Die Kameradschaftsführer rechnen am Sonnabend, 13. 1., um 18 Uhr den Beitrag für Januar im Heim ab.

Verkehrsunfälle. Gestern gegen 20.20 Uhr, ereignete sich im Ortsteil Langewerth ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen. Es entstand erheblicher Sachschaden.

Gegen 10.50 Uhr, rutschte auf dem Gehweg der Hindenburgstraße infolge Glätte eine Frau aus und verletzte sich so, daß sie einem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Gegen 14.45 Uhr, stieß auf der Fortifikationsstraße ein Lastzug mit einem Personenkraftwagen zusammen. Es entstand nur Sachschaden.

Die Marine-Militär-Kameradschaft NSDMB. im RBK. Wilhelmshaven hielt am Sonntag ihre Jahreshauptmusterung ab. Der Kameradschaftsführer Olschewsky gab den Jahresbericht, Kamerad Berger verlas den Jahres-Kassenbericht. Kamerad Beyer legte sein Amt als Kassenwart, das er 24 Jahre betreute, aus gesundheitlichen Gründen nieder, der Kameradschaftsführer dankte ihm für seine vorbildliche Kassenführung und ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Der Verbandsführer Kamerad Beuts vom Gau Weser-Ems wohnte der Musterung bei und sprach kurz über die ihm gestellten Aufgaben. Er freue sich besonders über die gute Kameradschaft der alten Kameraden und betonte, daß wohl nie größer die Kameradschaft so gepflegt werde, wie gerade in den Marine-Kameradschaften. Der Kameradschaftsführer Olschewsky streifte abschließend das Jahr 1939 und die großen Erfolge unserer Wehrmacht.

Die Abteilung Gasabwehr des Sicherheits- und Hilfsdienstes veranstaltete kürzlich ihren Kameradschaftsabend, geleitet von Fachführer Dr. Brandes. Neben humoristischen und ernsten Vorträgen bot der Abend gute Musik, und so verlief er in wirklich kameradschaftlicher, der Zeit angepaßten Weise. Die von den Kameraden des Gasabwehrdienstes an diesem Abend veranstaltete Geldsammlung für das WHW. ergab eine beträchtliche Summe. Der Kommandeur der Schutzpolizei, Major d. Sch. Ludwig, hielt eine Rede, in der er Englands schändliches Treiben klar herausstellte. Abschließend stellte er fest, daß der Sicherheits- und Hilfsdienst immer seinen Mann stehen wird. Jeder werde genau so wie unsere Soldaten im Felde seine Pflicht erfüllen.

Personalien

Eine 25jährige Werftdienstzeit vollenden: Tischler Ernst Bergmann, Störtebekerstraße, am 11. 1. 1940; Kranführer Hermann Franke, Halligenweg 11, am 11. 1. 1940; El.-Inst. Thomas Hübner, Tonndeichstraße 19, am 13. 1. 1940; Werkzeugausgeber Joh. Meiners, Ulmenstraße 33, am 14. 1. 1940. Den Jubilaren werden aus diesem Anlaß Ehrenurkunden der Kriegsmarinewerft überreicht.

Reichsbahnpersonalien. Befördert: Zum Rb.-Betr.-Assistenten Rb.-Betr.-Assistentenanwärter Eilers in Wilhelmshaven; zum Weichenwärter: die Weichenwärteranwärter Gerdes 5 in Mariensiel, Meinen in Wilhelmshaven. Versetzt: Rb.-Betriebswart Wolde von Wilhelmshaven nach Rheine; Zugschaffner Gerken von Jever nach Osnabrück.

Sein 95. Lebensjahr vollendet am 11. Januar Herr Johann Moormann, Papingastraße 3, in guter geistiger und körperlicher Frische.

Von der Gelassenheit / *Worte der Selbstbesinnung von Josef Magnus Wehner*

Gelassenheit ist die Tugend der Reife. Sie entspringt einem ruhigen Herzen und schafft in ihrem Umkreis jene stille Sicherheit, jenen Schimmer von entschiedener Güte, die das Zeichen eines starken Menschen ist. Alle großen Dinge der Natur, die wir ewig nennen, atmen diese gelassene Ruhe: das Gebirge, das mit gesammelter Macht unter den Wolken thront, gegürtet mit der Weltruhe ewigen Eises; der grüne, weite, unendliche Wald; die sonneflimmernde Heide; der Strom, der unsere Gedanken mit fortnimmt in die Ferne; der Sternenhimmel über uns und das moralische Gesetz in uns.

Der gelassene Mensch weiß sich in Uebereinstimmung mit dem ewigen Recht; tapfer erhebt er sich, wenn dieses Recht verletzt wird und stellt die Ordnung der Dinge wieder her; er wahrt den Gleichmut auch im Ausnahmezustand und weiß immer das Notwendige im rechten Augenblick zu tun. Seine Art weckt Vertrauen und Gehorsam im kleinsten wie im größten Kreise; während vor dem unruhigen Menschen alle Wesen fliehen und sich gegen ihn verschwören, wachsen dem Gelassenen die Dinge zu und freuen sich seiner Hand

Denn diese Hand hat Heilkraft; sie entwirrt das Verworrene, stillt den aufbegehrenden Trotz, hebt das Gefallene auf und bringt die Verirrten wieder auf den rechten Weg. Und wie weiß sie die Kranken zu beruhigen, den Unglücklichen zu helfen, die Verzweifelten zu trösten. Die Hand des gelassenen Menschen leitet den Strom unmittelbar aus dem Herzen in die Welt, und dieses Herz hat die Wärme gebundenen Lichtes; es ist eine verhüllte Sonne, um die sich gerne die unruhig eilenden Sterne sammeln, um Richtung und Gesetz, Maß und Ziel von ihm zu empfangen.

So steht der gelassene Mensch als der Befehlshaber immer in der Mitte; er führt auch im größten Aufruhr die Menschen zu sich selbst zurück; er entbindet ihre drängenden Kräfte, die ja auch reif werden wollen und verbürgt schon durch sein bloßes Dasein den Sieg über drohende Widerstände. Dem Gelassenen kann auf die Dauer nichts widerstehen. Geduld ist das Geheimnis jeden großen Sieges, der das Wachstum von künftigen Jahrhunderten wie eine ungeheure Knospe in sich trägt.

Gelassenheit steckt ebenso an wie Unrast. Wie der unrastige Mensch seine Umgebung zum Flackern bringt, so daß bald alle Dinge sprunghaft ihren Platz wechseln und wie verhext übereinanderfallen, ebenso hält der gelassene Mensch dieselbe Umgebung im Frieden seiner ruhigen Kraft. Ist es nicht merkwürdig, daß gelassene Menschen am meisten Glück haben? Sicherlich fühlt sich das Glück am besten in der Gelassenheit aufgehoben, deshalb läuft es solchen Menschen geradezu nach und bleibt ihnen treu.

Nichts wäre verkehrter als der Glaube, der gelassene Mensch habe weder Feuer noch Leidenschaft; er hat vielmehr beides, nur hat das Elementare in ihm seine Fassung und damit seine größte Wirkungskraft gefunden. Jeder Handarbeiter weiß, daß in einem ruhig geführten Hammerschlag mehr Kraft steckt als im blindwütigen Drauflosschlagen. Nur schwache Menschen sind unruhig und hauen daneben, auch der ruhige Schütze trifft meistens ins Schwarze.

Gelassenheit ist auch nicht zu verwechseln mit Gemütskälte; sie ist im Gegenteil gesammelte, gleichmäßige Wärme, kein Feuer freilich, sondern Licht, kein Blitz, sondern eher der Kerze vergleichbar, die so innig beruhigt. Auch der gelassene Mensch weiß zu stürmen und zu kämpfen, wenn die Not ruft; aber er kämpft nicht um des Kampfes willen. Gelassenheit ist darum nicht die Tugend der Daheimgebliebenen, sozusagen eine Ofentugend, eine Stubenhockertugend: der Feldherr braucht sie ebenso wie der einfache Soldat in den sogenannten kritischen Augenblicken. Man denke hier nur an die Gelassenheit Ludendorffs und Hindenburgs im kritischen Augenblick der Tannenbergschlacht, die nur dadurch zum größten Sieg des Ostkrieges wurde.

Man muß den waltenden Mächten, den göttlichen wie den Kräften der Natur ihre Möglichkeiten lassen, zu wirken Das tut der gelassene Mensch, und darum ist er gesegnet; er hat den großen Ueberblick über den unzerreißbaren Zusammenhang; darum bringen ihn kleine Verluste nicht aus der Fassung; er weiß ja, daß an einem anderen Orte wieder kräftig aufersteht, was vor seinen Augen unterzugehen scheint; er sieht hinter jedem Abend den ersten Strahl des Morgens, jenseits alles Kampfes den Sieg. Er ist der Mensch des wägenden Gleichgewichts, des gerechten Urteils, kurz: der überlegene Mensch. Ein Volk im Kampfe wird um so eher siegen, je mehr gelassene Menschen es in seinem Schoße birgt. Denn der gelassene Mensch ist auch der zuverlässige Mensch, der treue Mensch, der Mensch der letzten Bewährung; er tritt hervor, wenn es ernst wird, freiwillig, bewußt und stolz und nimmt die schwerste Last, die Last der zwölften Stunde, auf seine Schultern.

Ein jeder von uns kann sich zur Gelassenheit erziehen. Zeigt in euren Begegnungen mit den Nachbarn, den Mitmenschen auf der Straße, im Geschäft, auf der Straßenbahn die unentwegte Freundlichkeit, die herzliche Hilfsbereitschaft des zuverlässigen Kameraden. Unterdrückt jede Aufregung; verwandelt Sorge in Sorgfalt, Unrast in Arbeit, Unmut in Mut. Seid heiteren Sinnes, räumt jeden Morgen in euch selber auf: wie belebend, befreiend, beglückend wirkt doch ein aufgeräumter Mensch! Es ist die Zeit des kleinen, munteren, blitzblanken Beispiels für die in der Heimat gekommen, während die Front das große Beispiel aufstellt. Aber dieses kleine Beispiel ist ebenso wichtig, denn es hilft mit viel Millionen Armen den wenig Millionen Armen, die draußen an der Front das große Feuerrad wälzen. Keiner ist ausgeschlossen, jeder ist mit jedem verbunden in einer unzerreißbaren, selbstsicheren Gemeinschaft, die ihre Kraft schöpft aus dem tiefen Quell einer zeitlosen, aus der ewigen Form unseres Volkes entspringenden Gelassenheit.

Wir sind endlich reif geworden. Und wie heißt die Tugend der Reife? Sie heißt, meine lieben Mitmenschen: Gelassenheit.

Musikdirektor Henrion gestorben

Der Komponist des Fehrbelliner Reitermarsches und vieler Fanfarenmärsche

Richard Henrion, der unvergessene Schöpfer der klangvollen Fanfarenmärsche in der deutschen Militärmusik ist am Dienstag im Alter von 86 Jahren gestorben. Musikdirektor Henrion ist nicht nur in Deutschland, sondern weit über die deutschen Grenzen hinaus durch seine historischen Fanfarenmärsche für Herold-Trompeten und Pauken bekannt und geschätzt. Die Kreuzritter-Fanfaren, der Fehrbelliner Reitermarsch, Hie Guet Brandenburg allewege — sie haben neben den rund 350 Kompositionen, die er schuf, seinen Namen für immer erhalten.

*

Rubens-Film in deutsch-belgischer Zusammenarbeit vorbereitet

In deutsch-belgischer Zusammenarbeit wird unter der Spielleitung von Erich Engel im Frühjahr d. J. mit den Dreharbeiten zu einem Ufa-Film über den Maler Rubens begonnen, dessen Todestag sich im Mai zum 300. Male jährt. Der Film, dessen Außenaufnahmen für März vorgesehen sind, wird auch in flämischer und französischer Sprache synchronisiert.

*

Magda Schneider spielt „Mädchen im Vorzimmer". Gerhard Lamprecht begann in den Babelsberger Ateliers den neuen Ufa-Film „Mädchen im Vorzimmer". Die weibliche Hauptrolle spielt Magda Schneider, ihr Partner ist Heinz Engelmann.

„Sommer, Sonne, Erika" auch „jugendfrei". Der Anfang Januar zur Uraufführung gelangende Ufa-Film „Sommer, Sonne, Erika", der das Prädikat „volkstümlich wertvoll" erhielt, wurde nun auch als jugendfrei anerkannt. Den Film inszenierte Rolf Hansen mit Karin Hardt, Paul Klinger und Fritz Genschow in den Hauptrollen.

„Die Petersburger Krönung" heißt das neue Schauspiel des in den Reihen der HJ. stehenden Friedrich Wilhelm Hymmen, der sich schon mit seinen Dramen „Der Vasall" und „Beton" als eine der stärksten Begabungen unseres Dramatiker-Nachwuchses erwiesen hat. Im Mittelpunkt des neuen Werkes steht Burkhard Christoph von Münnich, oldenburgischer Bauernsohn und Feldmarschall der Zarin Elisabeth von Rußland.

Ein Drama um Johannes Gutenberg, das den 39jährigen hessischen Dichter Heinrich Bitsch zum Verfasser hat, wird vom Stadttheater Mainz anläßlich des Gutenbergjahres 1940 als festliche Uraufführung herausgebracht.

Landesbibliothek Oldenburg

Sibylle ganz allein

Roman von Charlotte Kaufmann

Nachdruck verboten

25. Fortsetzung.

Gesine Wing merkte nicht, daß man sie ansah, daß sie den Männern auffiel, hier in diesem besuchten Tanzlokal, weil sie so jung war. Es waren zuviel Lichter da, als daß sie die Männerblicke gesehen hätte. Und sie hatte auch schon zuviel Wein getrunken.

„Wann geht der letzte Dampfer?" fragte sie und lächelte.

„Um ein Uhr heute. Weil Feiertag ist."

„So, so, um eins." Sie fühlte ihre Füße schwer werden und lächelte weiter wie im Traum.

Huith aber starrte auf das Männergesicht an der Wand unter den bunten Lampenschirmen, das er zu kennen glaubte. Das er kannte, ganz gewiß.

„Ist was mit Ihnen?" fragte Gesine Wing. „Fehlt Ihnen etwas? Sie haben zuviel Wein getrunken. Zuerst Grog, und dann Wein. Das war zuviel."

„Nein, nein, mir fehlt gar nichts. Außerdem bin ich nüchtern wie ein Fisch. Das bißchen Wein." Wieder sah er sich um.

„Wie spät ist es jetzt, Herr Lehrer? Wir dürfen den Dampfer nicht versäumen."

„Zeit genug." Er dachte und grübelte. Das Gesicht an der Wand . . . es hatte eine Bewandtnis mit diesem Gesicht. Er mußte schon davon geträumt haben. Woher kannte er den Mann?

„Wollen Sie nicht einmal nach der Uhr schauen, Herr Lehrer? Oder haben Sie keine Uhr?"

„Natürlich habe ich eine Uhr." Er griff in die Westentasche, begegnete dem Blick einer fremden Frau, die am selben Tisch saß, und holte die Uhr hervor.

„Zwölf Uhr, sehen Sie. Noch eine ganze Stunde Zeit. Bis zum Hafen ist es ein Katzensprung."

Der Blick der fremden Frau störte ihn. Er sah zur Seite, aber er fühlte ihn weiter. Sie betrachtete ihn. Sie starrte ihn an, ungeniert und herausfordernd.

„Trinken Sie noch", mahnte er Gesine Wing. „Sie trinken ja gar nicht. Haben Sie vielleicht Hunger?" Er schob ihr den Teller mit Gebäck hin, der neben der Aschenschale auf dem Tisch stand. Sie griff danach. Er sah ihre breiten Zähne im Licht erglänzen.

Wieder drehte er sich um. Weiß der Teufel, warum ihn nur plötzlich das Gesicht an der Wand festhielt und nicht mehr loslassen wollte, so daß er ganz vergaß, Wein zu trinken und sich zu unterhalten.

Jetzt wußte er es. Ganz plötzlich begriff er. Der Mann in der Ecke war der Kunstmaler Detlef Hauck. Natürlich, warum war er nur nicht gleich darauf gekommen? Das war der Mann, der sommers am Strand lag mit hellen Hosen und blanken Füßen. Der Kunstmaler Detlef Hauck.

Nein, unmöglich. Er hatte nur Aehnlichkeit mit ihm. Nur eine verdammte Aehnlichkeit.

Das war es. Er atmete auf. In einem Zug schüttete er sich den Wein in die Kehle.

Sibylles Mann — wie konnte man an solchen Halluzinationen leiden? Aber natürlich, der Grog und der Wein und das Kindergesicht eines flachshaarigen Mädchens neben ihm. Alle die verbitterten Tage und Stunden der Weihnachtsferien! Er war verrückt. Der Kunstmaler Detlef Hauck! Vermutlich fraßen ihn längst die Fische. Er hoffte es wenigstens. Seit drei Jahren hoffte er es. Er hatte einen Haß auf den Mann.

Der da drüben an der Wand winkte dem Kellner. Gespannt starrte Huith hinüber, um zu sehen, was er wollte. Es schien, als wollte er zahlen. Karsten Huith fühlte ein Ziehen in der Magengegend. Wenn es doch Detlef Hauck war?

„Ich glaube", sagte er und klappte den Deckel der Uhr auf, „wir müssen doch bald aufbrechen."

Gehorsam nickte das Mädchen. „Ja, doch —"

„Zahlen!" rief er dem Kellner zu, der vorbeischoß.

„Augenblick", tönte es zurück.

Immer noch spielte die Musik. Hundert Lampen gossen sich aus über Marmortische und Parkett. Hundert Gläser auf den Tischen blinkten, ließen die Lichtfetzen in ihrem Wein ertrinken wie bleiche Monde in hundert Seen.

Der Ober rechnete, legte diskret einen Zettel vor Huith, strich das Geld ein, dankte. Gesine Wing stand auf.

„Soviel Wein", sagte sie lachend. „Soviel Wein. In meinem Leben habe ich nicht soviel Wein getrunken."

Sie schritten durch die Tische hindurch zur Garderobe. Er sah, daß sie schmale Schultern hatte und runde Hüften. Er half ihr in den Mantel. Als sie den hellgrauen Krimmerkragen hochschlug, lachte sie wieder.

„Ich glaube, ich bin betrunken."

„Ach wo."

Sie suchte ihre Handschuhe in der Tasche. „Wo ist nur der zweite? Ach, hier."

Drei Schritte vor ihnen ging der fremde Mann aus der Ecke durch den Türvorhang. Es war doch der verschwundene Maler!

„Kommen Sie, Gesine."

Draußen bot er ihr seinen Arm. Lächelnd legte sie ihre runde Wollhand in den Winkel seines Ellenbogens.

Fünfzig Schritte in Richtung Kehdenstraße ging der Fremde.

„Kennen Sie den?" fragte Gesine Wing und zitterte in der Winterkälte. „Sie sehen ihm so nach."

„Ja, bei Gott, es ist mir, als würde ich ihn kennen. Kommen Sie."

„Wo wollen Sie hingehen?"

„Ich will mal sehen, welche Richtung er einschlägt."

„Müssen wir nicht zum Hafen?"

„Das hat noch Zeit. Es ist noch nicht halb eins."

Sie bogen in die Küterstraße ein. Der Mann war jetzt hundert Schritte vor ihnen.

„Er geht sehr rasch", flüsterte Gesine. Ihre Füße waren schwer vom Wein und vom Tanzen. Sie schloß die Augen und trippelte an Huiths Arm durch die stille Straße. Die Häuser der Stadt blickten auf sie herunter, schlafend, mit dunklen Fenstern. Kein Mensch war unterwegs, nur sie und der Fremde dort vorn.

Sie kamen auf den Rathausplatz. Kugelige, laublose Bäume und Sträucher starrten in den Anlagen. Es war schneidend kalt. Von Osten her wehte ein häßlicher Wind.

„Frieren Sie?" fragte Huith, und Gesine antwortete: „Nein", obwohl sie zitterte.

„Was ist das für ein Mann vor uns?" wollte sie wissen.

„Ach, ein . . . ein Bekannter. Von früher. Ich möchte nur gern wissen, wo er wohnt." Er wunderte sich, daß sie den Fremden nicht kannte. Sie war doch aus Teek. Aber vermutlich war sie noch ein Kind gewesen, als der Maler am Strand lag, und hatte sich nicht groß um ihn gekümmert.

„Warum rufen Sie ihn nicht? Sprechen Sie ihn doch an. Er soll Ihnen sagen, wo er wohnt. Kennt er Sie denn nicht?"

„Natürlich kennt er mich. Selbstverständlich. Das heißt, wenn ich ihm sage, wer ich bin. Im Augenblick scheint er mich allerdings nicht erkannt zu haben. Vielleicht hat er gar nicht hergeschaut."

„Soll ich ihn rufen?"

„Nein, nein, um Gottes willen, seien Sie still. Wenn ich ihn erst anspreche . . . dann komme ich nicht so rasch wieder weg. Ich will nur sehen, wo er wohnt. Nur rasch sehen, wo er hingeht."

Gesine Wing dachte nichts weiter. Es war ja belanglos, wer dieser Fremde war. Ihre Füße waren so wohlig schwer, und in ihrem Kopf kreiste es wie ein Karussell. All die spärlichen Laternen, die Firmenschilder an den Häusern, die steinernen Stufen vor den Türen drehten sich um sie, zogen sich auseinander, schoben sich zusammen wie ein Schifferklavier.

„Ich bin betrunken", sagte sie fröhlich. „Wirklich, Herr Huith, ich bin betrunken."

Sie bogen in den Exerzierplatz ein. Eine Uhr schlug zweimal.

„O Gott, wir müssen zum Hafen."

„Es ist erst halb eins", beschwichtigte Huith. „Er kann nicht mehr weit gehen."

Aber der fremde Mann mit dem breiten Mantelrücken ging weiter und weiter. Längst mußte er gemerkt haben, daß ihm jemand folgte. Die Straßen waren ja menschenleer, und immer noch liefen sie hinter ihm drein, mit zweihundert Meter Abstand, eilig und gleichen Schritt mit ihm haltend.

Je länger Huith diese Schritte vor sich sah, diesen Rhythmus eiliger Füße, desto vertrauter wurde ihm der Fremde, desto bestimmter wußte er: das ist Detlef Hauck. Sibylles Mann. Der verschwundene Kunstmaler, nach dem die ganze kleine Welt der Küste, die Polizei und das betriebsame Rechtsanwaltsbüro von Dr. Thomas Mjölln seit Ewigkeiten suchten.

Die Straßen wurden breiter. Baulücken kamen, kleine Gärten.

„Wie weit sind wir?" fragte Gesine Wing und wachte für eine Sekunde aus ihrem Weihnachtstraum auf.

„Ach, nicht weit."

Der Fremde bog nach links. Hastig folgte Huith. Er mußte doch merken, daß man ihn verfolgte. Und wenn er der Kunstmaler Hauck war, dann hatte er vermutlich wenig Freude daran, verfolgt zu werden.

Huith bog um die Straßenecke. Zweihundert Meter vor ihnen der Fremde.

„Glauben Sie nicht, daß das Schiff abfährt?" fragte Gesine. Es klang schon gleichgültig.

„Nein, nein, das hat noch Zeit."

Der Fremde blieb plötzlich stehen. Mitten in der Straße unter einer trübe brennenden Laterne. Sie waren am Rande der Stadt.

Huith durchfuhr es. Gleichfalls stehen bleiben, das ging nicht. Er mußte weiter. Vorbeigehen an dem Mann. Und dann weiter vorn warten, bis er wieder nachkam.

Merklich langsamer schlenderte er mit dem Mädchen am Arm an der Straßenlaterne vorbei. Er mußte den Mann ansehen. Ihre Blicke begegneten sich. Der Fremde beugte sich vor.

„Wollen Sie etwas von mir?" fragte er höflich. „Sie gehen so lange hinter mir her, wenn ich nicht irre."

Huith wurde verlegen. Brennende Röte schoß ihm ins Gesicht.

„Nein", stotterte er, „nein, nein, Sie täuschen sich. Wir wohnen dort vorn. Gleich um die Ecke. Zufall, daß wir den gleichen Weg haben."

„Ach, so ist das. Natürlich. Komischer Zufall, ja." Der Fremde lächelte, zog den Hut. „Nehmen Sie es nicht übel, daß ich Sie fragte. Gute Nacht." Er überquerte die Straße, schloß ein Gartentor auf und verschwand.

Es war nicht Detlef Hauck, der Kunstmaler. Es war ein ganz fremdes Gesicht gewesen. Unmöglich, in drei Jahren ein Gesicht zu vergessen, redete sich Huith vor. Nein, in drei Jahren vergißt man ein Gesicht nicht. Dies hier war plötzlich ganz fremd gewesen.

Huith rechnete vor sich hin. Der Kunstmaler war jetzt vielleicht dreiunddreißig, wenn er noch lebte. Der Mann hier war aber fünfundvierzig gewesen. Ganz unzweifelhaft fünfundvierzig.

Gesine lachte auf. Leise, glucksend. „Sie haben sich getäuscht. Nicht wahr, jetzt haben Sie sich getäuscht? So, so, wir wohnen dort vorn, um die Ecke." Sie lachte weiter. „Oh, es ist so schön heute nacht. Sehen Sie nur, die Sterne."

Eine Uhr schlug zweimal. „Zweimal? Immer noch halb eins, Herr Lehrer?" Das Lachen auf des Mädchens Gesicht verwehte. „Wie spät ist es jetzt, Herr Lehrer?"

Störrisch zog er die Uhr.

„Halb zwei —"

„Wann fährt der letzte Dampfer?"

„Um eins."

Sie starrte entsetzt. „Was tun wir?"

„In der Stadt übernachten. Kleinigkeit."

(Fortsetzung folgt)

Lied der Stukas

In silberner Bläue und Wolken,
In Nebel und sternklarer Nacht,
Dem feindlichen Heere zu folgen,
Wir Stukas, wir halten die Wacht.

Die Hallen, die Brücken und Schienen
Zerbersten, zersplittern wie Glas,
Wenn wir alle Hebel bedienen,
Der Führer am Steuer gibt Gas.

Uns schreckt nicht das Feuer der Tiefe,
Wir stürzen uns tollkühn hinein.
Und wenn man im Sterben uns riefe,
Wir würden auf Posten dann sein.

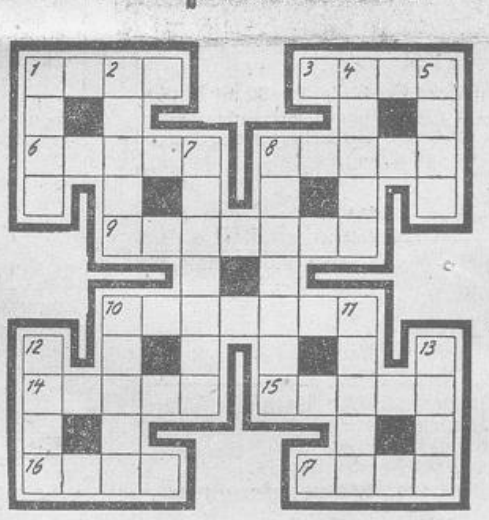
G. Eulenberger.

Der Führer:

Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist. Nationalgefühl, das nur auf Gewinn ausgeht, gibt es nicht. Nationalismus, der nur Klassen umschließt, gibt es ebensowenig. Hurraschreier bezeugt nichts und gibt kein Recht, sich national zu nennen, wenn dahinter nicht die große liebende Sorge für die Erhaltung eines allgemeinen gesunden Volkstums steht.

„Mein Kampf."

Köpfchen! — Köpfchen!



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. südamerikanisches Teegetränk, 3. Liebesgott, 6. Widersacher, 8. europ. Vulkan, 9. deutscher Dichter, 10. Lederart, 14. deutsche Nordseeinsel, 15. Enterich, 16. Pflanzenschutz, 17. Laubbaum.

Senkrecht: 1. Handwärmer, 2. geologische Formation, 4. Kunstzweig, 5. Kurort am Gardasee, 7. Wasserfahrzeug, 8. Streichinstrument, 10. Waffe, 11. asiatisches Reich, 12. schmaler Weg, 13. Wasserpflanze.

Haben Sie richtig geraten?

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Riß, 3. Kant, 7. Turbine, 9. Spott, 10. Stier, 11. Ire, 12. Ewe, 13. Weg, 15. Gin, 16. Laden, 18. Arsen, 20. Omnibus, 21. Dame, 22. Etat.

Senkrecht: 1. Reis, 2. Stute, 3. Kante, 4. Teer, 5. Art, 6. Eis, 7. Torpedo, 8. Eiweiß, 14. Gemme, 15. Grube, 16. Lied, 17. NNO, 18. Abt, 19. Nest.

Unsere Kurzgeschichte:

Die unheimliche Flasche / Von Erich Kernmayr

Mißbilligend schüttelte der alte Reiterer sein kleines Köpfl: „Ein Kranawitter ist es nit, da könnt's ihr Gift nehmen!" Der krumme Lenz, der immer die Tour von Voitsberg bis Lannach herüber nimmt, tat einen herzhaften Schluck. „Und ein Weichsel ist es schon gar nit." Da nahm der Grüner-Hias, der älteste Speckjäger im ganzen Weststeirischen, dem Reiterer die bauchige Flasche aus der Hand. Bedächtig roch er mit seiner farbigen Nase, die bei der Verteilung auch zweimal „hier" geschrien hat, hinein.

„S'schmeckt aber ganz zünftig!" Das war ein Lob, denn „zünftig" war für den Grüner-Hias immer etwas Gutes.

„Na, dann halt los."

Gluck, gluck, gluck machte die Flasche.

„Heha", schrie der alte Reiterer entsetzt, das ist kein Bachwasser!"

Der Hias setzte ab und schaute ihn vorwurfsvoll an. „Ich weiß nit, daß du immer schimpfen mußt, wo ich grad beim besten Kosten bin." Damit wollte er wieder ansetzen, aber der empörte Reiterer riß ihm die Flasche aus der Hand. „Jetzt bin ich dran, das wär ja noch schöner, wo ich die Flaschen bei der Frau Doktor hab mitgehen lassen."

Von nun ab machte die große Sauerbrunnflasche getreulich die Runde. Allmählich wurde es im Heustadl immer dunkler. Kaum, daß ein Handvoll Lichtstrahl auf die drei alten Kunden fiel. Aber die Stimmung war kreuzfidel. Der alte Reiterer sang sogar ein Schnadahüpferl. Und die Flasche sang mit: Gluck, gluck.

Gegen Morgen wachte der Lenz auf. Fexteufel, das war ein Zwicken! Blitzschnell erhob er sich und taumelte ins Freie. Da kam aber schon der Grüner-Hias hereingewankt. Er sah ganz apfelgrün aus. Es dauerte nicht lang und der Reiterer tauchte auf, den Hosenbund krampfhaft in der Hand.

„Vergift sind wir", stöhnte er, „wir sind verloren!"

„O", wimmerte der krumme Lenz hinter dem alten Birnbaum, „vergift!"

„Und du Tepp hast die Flaschen dahergebracht", brauste der Hias auf. „Wenn du was bringst, so bist du verpflichtet zu schauen, daß du was Ordentliches bringst, nit so ein —" Er vollendete den Satz nicht, sondern verschwand schon wieder hinter der Stadlwand. „Hörts", sagte nach einer halben Stunde der Hias, „da muß was geschehen, sonst haben wir eine scharfe Himmelfahrt. Und das dürfen wir doch den Bauern nit antun!"

„Sauf ma weiter!" schlug der Lenz vor und hob die Flasche, die noch zu einem Viertel gefüllt war. Wortlos riß sie ihm der Reiterer aus der Hand und schleuderte sie an die Wand, daß es nur so splitterte.

„Wir müssen ins Spital", sagte er nicht sonderlich tapfer, „ich mein halt nur."

„Das ist eine Red", pflichtete ihm der Grünerer bei, „und was sein muß, muß gleich sein. Meiner Seel", jammerte er, wie sie gegen Deutschlandsberg zu gingen, „daß mir sowas passieren muß, wo ich doch so akkurat bin im Geschmack!"

„Wie sollen wir die Geschicht' nur angehen!" fragte der Reiterer weinerlich, „ich kann doch nit sagen, Herr Doktor, ich hab ihnen gestern eine Flasche g'stohlen."

Jäh blieb der Grünerer stehen. Es zwickte ihn schon wieder. Kommt Zeit, kommt Rat. Da waren sie aber auch schon da. „Nix gibt's so früh", sagte der Pförtner. „Mittags teilen wir die Suppe."

Der Reiterer winkte wehmütig ab. „Wir wollen nur den Herrn Doktor; wir sind vergift!"

Der Pförtner riß die Augen auf. Dann ging er ins Ordinationszimmer.

„Herr Doktor", sagte er, „da draußen sind drei Vergiftete."

Einzeln traten die Walzbrüder ein. Wie alle drei beisammen waren, putzte der Doktor seine Gläser, setzte sie auf und schaute drüber weg die drei durchdringend an.

„Also, ins Quartier wollt's bei uns?"

Zu gleicher Zeit schüttelten alle drei ihre Köpfe.

„Wir sind —"

„Wir wollen —"

„Nur wegen —"

„Habt ihr vielleicht eine kranke Sau mitgehen lassen?"

Entrüstet wehrten die drei ab. Nur der alte Reiterer zuckte ein bißerl unsicher zusammen bei dem „mitgehen lassen".

„Gar nix", bedauerte der Grüner-Hias, „heut' in der Früh hat's uns packt, und jetzt ist es ganz schich." Wie auf Kommando hielten sie sich den Bauch.

„Es muß uns rein einer aus Bosheit was ins Essen getan haben."

„Ist gut", entschied der Doktor. „Ihr könnt dableiben. Etwas Ernstes ist es nicht. In ein paar Tagen könnt ihr wieder schauen, daß ihr weiterkommt. Es ist wirklich möglich, daß sich wer mit den armen Teufeln einen Spaß erlaubt hat, Bosheit gibt's genug auf der Welt", sagte er zu seinem Assistenten, der die Aufnahmescheine schrieb. „Ich hab' ein paar Abnormitäten in Spiritus und da muß man alle Jahre einmal den Sprit nachfüllen. Was meinen Sie, verschwindet gestern eine große Flasche mit dem Abfallspiritus aus meinem Vorzimmer. Meine Frau hat sich wahnsinnig geärgert über diese Bosheit, denn zum Verwenden ist der Schmarrn so nicht. Unglaublich, was vorkommt!"

Vier vorwurfsvolle Augen trafen den Reiterer. Der stotterte was, nahm seinen Hosenbund in die Hand und war wie der Blitz am Gang, um diesmal der erste zu sein.

Hoch lebe die Firma!

Um die Jahrhundertwende war Konsul Behncke eine stadtbekannte Erscheinung in Lübeck. Er hielt an der Mode der Vatermörder fest und trug auch niemals einen Schlips, sondern immer ein wohlgefaltetes Tuch vor dem Kragen, wie er es von jungauf gewöhnt war. Von Beruf war er Weingroßhändler, und als solcher einer der hervorragendsten Kenner guter Tropfen. Seine Firma genoß hohes Ansehen. Der Konsul war darauf bedacht, es zu wahren!

Nichts hätte er weniger geduldet als die Verpanschung eines Weines. Deshalb kontrollierte er täglich höchstpersönlich seine Kellerbestände, und dabei fiel ihm auf, daß ein Fäßchen edlen spanischen Weines sich allmählich wie von selbst leerte.

Sonst nahmen die Arbeiter wohl mal einen Schluck vom Landwein, das mochte hingehen — aber dies war doch zu toll!

Der Konsul versteckte sich also heimlich hinter großen Fässern und lauerte dem Feinschmecker auf.

Wer trat ein? Sein Küfer, ein Glas in der Hand, ließ aus dem Fäßchen Wein einlaufen und hielt ihn gegen das Licht.

Ehe er ihn austrank, sagte er: „Hoch lebe W. L. Behncke!"

Der Konsul mußte wider Willen lachen.

„Junge, Junge, das ist dein Glück, daß du die Firma hochleben läßt!" sagte er und ging davon, ohne den Schlingel weiter zu bestrafen.

Kämpfer für deutsche Ehre

Kleine Geschichten von deutschen Künstlern

Im November 1806, kurz nach dem Einzug Napoleons in Berlin, suchte General Denon, Direktor des „Musée Napoléon", den Hofbildhauer Johann Gottfried Schadow auf, um ihm den Beschluß seines Kaisers mitzuteilen, die Viktoria und den Siegeswagen vom Brandenburger Tor nach Paris zu entführen. „Ich hoffe, Monsieur Schadow", sagte der Franzose, „daß Sie die große Anerkennung zu schätzen wissen, die der Kaiser Ihnen zollt, indem er die von Ihnen geschaffene Quadriga unter seinen persönlichen Schutz nimmt!"

„Herr General", erwiderte Schadow, „der Siegeswagen gehört allen Deutschen, er bedarf fremden Schutzes nicht. Ihn fortnehmen, heißt uns Deutschen die bitterste Schmach zufügen, die wir zu denken vermögen."

Denon wurde grob und befahl Schadow im Namen Napoleons, bei der Abnahme und Verpackung der Quadriga die Aufsicht zu führen.

„Ich bin Bildhauer und kein Abdecker, Herr!" rief Schadow zornig und wies dem General mannhaft die Tür.

Landesbibliothek Oldenburg

Sport

Gauligapunktspiel: Wilhelmshaven 05 - Schinkel 04

Kurzfristig wurde uns noch dieses Punktspiel für kommenden Sonntag angesetzt. Es wird auf dem Sportplatz an der Genossenschaftsstraße ausgetragen. Zweifellos muß man diesem Spiel eine besondere Bedeutung darum beimessen, weil es hier um den letzten Platz in der Tabelle geht. Wenn auch bis jetzt noch keine Entscheidung über einen evtl. Abstieg von seiten des Fachamtes vorliegt, so ist doch damit zu rechnen, da es Auf- und Abstieg geben wird und daher ist es natürlich sicherer, man beugt allen Möglichkeiten vor. Wir werden auf das Spiel in unserer Freitagvorschau noch näher eingehen.

Gauligapunktspiel **W'haven 05–Schinkel 04**

Sonntag, den 14. Januar, 14.15 Uhr
Sportplatz Genossenschaftsstr.

Achtung! WHW.-Spiel: Stadttheater - W'haven 05 Alte Herren

Dieses für kommenden Sonntag vorgesehene Spiel wird auf unbestimmte Zeit verlegt, da es bei den augenblicklichen Witterungsverhältnissen nicht zu verantworten ist, die Männer auf den Platz zu führen. Sowie die Plätze von Eis und Schnee frei sind, wird dieses von allen Seiten mit so großer Spannung erwartete Treffen steigen.

MNA. West gegen 2. SStA. 5:3

Nach der Spielpause, bedingt durch die Festtage, nahmen am gestrigen Mittwoch die Punktspiele um die Standortmeisterschaft ihren Fortgang. Auf dem Platz der 2. SStA. am Mühlenweg standen sich obige Mannschaften im Fußball-Punktkampf gegenüber. Trotz des schweren glatten Bodens entwickelte sich sofort ein flottes Spiel, bei dem die Nachrichtenmänner etwas überlegen sind, müssen es aber doch zulassen, daß die Mannschaft der 2. SStA. durch eine Unachtsamkeit der Verteidigung 1:0 in Führung geht. Nun bringt der alte Kämpe Roggenthin seinen Sturm immer wieder nach vorn und schon bald ist der Gleichstand erzielt. Da der sehr gute linke Läufer der 2. SStA. infolge einer Zerrung verletzt ausscheiden muß, können die Spieler der 2. SStA. das Spiel nicht mehr offen gestalten. Angriff auf Angriff rollt auf ihr Tor, jedoch die Stürmer der MNA. West können vorerst das Tor nicht finden, totsichere Sachen werden versiebt. Endlich gelingt ihnen jedoch der zweite Treffer und bald darauf der dritte. Unermüdlich kämpft die Mannschaft der 2. SStA. mit zehn Mann und teilweise erkämpfen sie sich eine leichte Ueberlegenheit, aber sie können nicht zum befreienden Torschuß kommen, vielleicht eine Folge des glatten Bodens. Beim Stande von 4:3 bietet sich der Mannschaft der 2. SStA. eine große Chance, aber der fällige Elfmeter, hervorgerufen durch eine Unfairnis eines Verteidigers, wird verschossen. Nun übernehmen die Nachrichtenleute wieder das Spielgeschehen, aber nur noch ein Tor ist die Ausbeute, trotzdem mehrere Tore greifbar in der Luft liegen. Vielleicht machen sich die heute ausgelassenen Torchancen für die Mannschaft der Nachrichtenabteilung einmal beim Torverhältnis bitter bemerkbar, denn durch den erkämpften Sieg ist sie wieder Mitberater um die Standortmeisterschaft geworden.

Niedersachsen-Boxvorrunden mit neuem Programm

Teilnehmerzahl auf 89 gestiegen

Für die Niedersachsen-Boxmeisterschaften 1940 sind beim Gausachwart L. Libertin in Bremen noch eine Anzahl Nachmeldungen aus einigen Kreisen eingegangen, aber auch einige Streichungen ließen sich infolge Einberufungen nicht vermeiden. Trotzdem ist die Zahl der niedersächsischen Meisterschaftsbewerber im Amateurboxen auf 89 angewachsen und der Gausachwart war gezwungen, für die Vorrunden in Hildesheim, Bremen, Bremerhaven und Braunschweig Umstellungen in den Kampfpaarungen vorzunehmen. Nach dem neuen Plan haben die vier Vorrunden in den genannten Orten wie folgt stattzufinden:

Hildesheim, 19. Januar: Rümke-Hildesheim gegen Burmester-Lüneburg; Blumenthal-Hildesheim gegen Köhler-Hannover; Lohmann-Hannover gegen Braunsdorf-Goslar; Gronau-Hildesheim gegen Peter-Hannover; Scholtissek-Goslar gegen Pooch-Hannover; Knop-Goslar gegen Reiter-Hannover; Kaczmarek-Hannover gegen Okuhn-Hildesheim; Koppers-Hannover gegen Jandt-Hildesheim.

Bremen, 19. Januar: Lesack-Bremen gegen Matijas-Bremen; Boesen-Bremen gegen Siegwarth II-Osnabrück; Stankowski-Wilhelmshaven gegen Freers-Bremen; Wieland-Kriegsmarine gegen Finke-Bremen; Schorsch-Bremen gegen Mittag II-Bremen; Kraus-Bremen gegen Sprenger-LW. Oldenburg; Schmidt-Bremen gegen Saathoff-LW. Oldenburg; Kötgen-Bremen gegen Bayer-Bremerhaven; Keil-Bremen gegen Mittag I-Bremen.

Bremerhaven, 21. Januar: Jomann-Kriegsmarine gegen Schulz-Cuxhaven; Seidel-Bremerhaven gegen Rosewig-Bremen; Lehrke-Cuxhaven gegen Gollin-Bremen; Rust-Bremerhaven gegen van Daal-Oldenburg; Distelrath-Wilhelmshaven gegen Keller-Bremerhaven; Kalker-Kriegsmarine gegen Steinmetzger-Bremerhaven; Gausche-Bremerhaven gegen Olbers-Cuxhaven; Walkowiak-Bremerhaven gegen Bergmann-Varel.

Braunschweig, 26. Januar: Rupp-Hannover gegen Sonnenberg-Braunschweig; Bialas-Hannover gegen Rambow-Braunschweig; Böker-Hannover gegen Hampel-Braunschweig; Drent-Hannover gegen Benda-Braunschweig; Dreska-Lüneburg gegen Klein-Hannover; Rabe-Braunschweig gegen Harms-Hannover; Knaak-Lüneburg gegen Döries-Hannover; Fasch-Volkswagenwerk gegen Wolf-Goslar; Wecke-Braunschweig gegen Lichtenberg-Hannover; Wollersheim-Braunschweig gegen Praloran-Volkswagenwerk.

Deutscher Ski-Erfolg in Italien

Vier deutsche und drei Schweizer Skiläufer nahmen am Sonnabend auf der großen Sprungschanze bei Kampf mit den besten italienischen Skispringern auf Bester Springer war der Salzburger Gregor Höll, der die Gesamtnote von 151 Punkten erhielt und mit 4 Metern auch den weitesten Sprung des Tages erreichte Zweiter wurde der Italiener Dacol mit 44,6 Metern Auf dem dritten Platz ist der Deutsche Wimmer zu finden, auf dem vierten der Schweizer Allmen, auf dem fünften Meyr (Deutschland) und auf dem sechsten Kaufmann (Schweiz).

„Der Oldenburger", der beste junge Hengst

Glanzvoller Verkauf der Oldenburger Hengstkörung 1940

Die Oldenburger Hengstkörung 1940 nahm einen großartigen Verlauf. Viele tausend Zuschauer, unter ihnen der Landesbauernführer Jaques Groeneveld sowie zahlreiche Männer seines Stabes, hatten sich am Nachmittag des Haupttages, des Dienstag, zu einer Schau der besten Oldenburger Pferdes eingefunden.

Auf dieser Hengstkörung 1940, die mit ihrem prächtigen Pferdematerial unbestritten an der Spitze all ihrer Vorgänger steht, zeigte sich als bester junger Hengst „Der Oldenburger" (Vater „Godin", Mutter „Grittane II", Züchter W. Dethard, Waddens, Besitzer W. Meinardus, Stollham). Diesem Tier wurde auch die erste Ankaufgeldprämie von 400 RM. gegeben. Für höchste Kaufangebote war das Tier nicht zu haben und bleibt nun der heimischen Zucht erhalten. Der Handel war recht flott. Es herrschte eine größere Nachfrage, als Angebot vorhanden war. Es wurden z. T. sehr gute Preise erzielt. Ein Tier wurde nach Dänemark verkauft.

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig, fettgesetzt 12 Pfennig

Schlachthof
Freibank-Fleischverkauf
Freitag, 14 bis 17 Uhr.
Beginn: Nr. 451 bis 550.

Verkäufe

Goldene Herren-Sprungdeckeluhr mit Kette, 585 kar., Schweizer Ankerwerk, für RM. 400.— zu verkaufen. Angebote unter D. 665 an „Kurier".

Kinderwagen (Phönix), Radio, Geige. Roonstraße 126, I lks.

Kleine Kosten — große Leistungen die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Versteigerer

Der Privatmann **Heinrich Bruns**, hier, läßt wegen **gänzlicher Aufgabe des Haushalts**
am Sonnabend, d. 13. Jan. d. Js., nachmittags 15 Uhr,
in seiner Wohnung, Müllerstraße 3, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen:
1 Büfett, Ausziehtisch, Stühle, Bücherborten und Ständer, Wasch- u. Nachttische mit Marmorplatten, große und kleine Tische, Flurgarderobe, Rollos, Porzellan und Glassachen, Lampen, Flaggen, Schreibtisch (eiche), Stuhl, gr. u. kl. Spiegel, Bettstellen mit Matratzen, Kassette (eiche), Uhren, Heckenschere, Staubsauger, Küchenschrank, 1 Sofa, Tisch, Gießkanne, Eimer, Töpfe, Handtuchhalter, Sofatische, Gaskocher, Trittleiter und was sich sonst alles vorfindet.

Alle Verkaufsgegenstände sind gebraucht, aber in gutem Zustand. Besichtigung 2 Stunden vorher. Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

Rud. Peters
Grundstücksmakler
Genossenschaftsstr. 134

Nachlaßversteigerung.
Im Auftrage des Vormundes der minderj. Kinder Franz und Ursula Gehrke werde ich
am Freitag, dem 12. d. Mts., nachm. 2½ Uhr,
im Saale des Restaurants „Augustiner", hierselbst, Ecke Schul- und Tonndeichstraße, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte, 1 Chaiselongue, 1 Waschtisch, 2 Nachtschränke, 1 kompl. Kinderbett, div. Stühle, 1 Regulator, 4 Lampen, 2 Bettstellen, 1 Schuhschrank, 2 Oberbetten, 2 Unterbetten, ferner das gesamte Küchengeschirr: Teller, Tassen, Kaffeekannen, Töpfe, Weingläser, Messer, Porzellan und viele andere Gegenstände.
Die Sachen sind gebraucht und können zwei Stunden vor der Versteigerung besichtigt werden.
Erich Gerdes, Versteigerer
Wilhelmshaven, Peterstraße 45.

Zu verkaufen
Speisezimmer
eiche mit nußbaum, bestehend aus: 1 Büfett, 210 cm, m. Aufs., 1 runden Ausziehtisch, 120 cm, 6 Stühlen mit Polster, 2 Sesseln, Rohr und Polster, 1 Standuhr;
Herrenzimmer
eiche mit nußbaum, bestehend aus: 1 Bücherschrank, 200 cm, 1 Diplomatschreibtisch, 170 cm, 1 Schreibsessel mit Polster, 2 Stühlen mit Polster.
Die Möbel sind modern und sehr gut erhalten. Standuhr und Sessel passen auch zum Herrenzimmer. Evtl. auch Einzelverkauf.
Besichtigung von 11—12 und 17 bis 18 Uhr. Auskunft im „Kurier".

Käufe

Gut erhaltene Pantoffeln, Gr. 43, für Soldaten zu kaufen gesucht. Zedeliusstraße 30 Laden.

Gut erhaltener Reisekorb. Angebote unter D. 641 an „Kurier".

Waschtisch oder Waschkommode, noch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 640 an „Kurier".

Bettstelle (Harmonika) zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 658 an „Kurier".

Gebrauchte Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Kein altes Modell. Präzise Angebote unter D. 644 an „Kurier".

Klein-Anzeigen nur gegen bar

Pelz (Fuchs) u. Kinderbadewanne zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 673 an Kurier.

Gut erhaltener Zwillingswagen mit Matratze zu kaufen gesucht. Preisangebote unter D. 655 an „Kurier".

Dunkler Anzug, Größe 1,78, zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 645 an Kurier

Zu vermieten
Zimmer

Möbliertes Zimmer frei. Jansen, Börsenstraße 104

Sauberer Herr zum Mitbewohnen gesucht. Annenstraße 7, lks.

Junger Mann zum Mitbewohnen. Adolfstr. 29

Möbliertes Zimmer frei. Zu erfragen Kurier.

Ein sonniges, gut möbliertes Zimmer, Nähe Bahnhof, zu vermiet. Zu erfragen im „Kurier".

Junger Mann zum Mitbewohnen. Kieler Str. 20, II, links.

Wohnungen

Moderne 3½-Zimmer-
Neubau-Wohnung
mit Küche, Bad, Zentralheizung zum 15. 1. frei. Miete 98.— RM. Angebote unter D. 411 an Kurier.

Mietgesuche

Zimmer

Gut möbliertes, heizbares Zimmer, Nähe Rathaus. Angebote unter D. 587 an „Kurier".

Zwei Herren suchen möbliertes Zimmer. Zuschrift. an Martin, Norddeutscher Hof.

Zimmer mit 2 Betten, möglichst heizbar, von 2 soliden Herren gesucht. Angebote unter M. 5 an Annahmestelle Ballach, Ecke Bülow- / Bismarckstraße.

Werftangestellter mit Frau sucht gut möbliertes Zimmer m. Kochgelegenheit. Einige Stunden Hausarbeit können mit übernommen werden. Angebote unter D. 639 an Kurier

Angestellter sucht gut möbliertes, heizbares Zimmer. Angebote unter D. 663 an „Kurier".

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 662 an „Kurier".

Höherer Wehrmachtsbeamter sucht komf. heizbares möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 669 an Kurier.

Junges, ruhiges Ehepaar sucht sofort oder später heizbares, möbl. Zimmer m. Kochgelegenheit. Angebote unter D. 671 an Kurier.

Möbliertes Zimmer, heizbar, m. 2 Betten für 2 solide Herren für sofort gesucht. Angebote unter D. 672 an „Kurier".

Angestellter sucht möbliertes Zimmer (kein Erdg.) einschließlich Heizung zum 1. Februar. Angebote unter D. 674 an Kurier.

Zwei Angestellte, Wochenendfahrer, suchen möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 637 „Kurier".

Gemütlich. Zimmer, möglichst mit zwei Betten, Nähe Roonstraße oder Schauspielhaus, ab 12. 1. bis auf weiteres von jungem Ehepaar (Marine) zu mieten gesucht. Eilangebote unter D. 666 an „Kurier" erbeten.

In gutem Hause behaglich möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
an Herrn zum 1. 2. zu vermieten. Zu erfragen im Kurier

Für einen Bauführer suchen wir für **sofort zwei möblierte oder zwei leere**
Zimmer
wenn möglich, mit Küchenbenutzung. Angebote erbeten an
Philipp Holzmann Aktien-Gesellschaft
bei der Rüstringer Strandhalle

Wir suchen für einen unserer Angestellten **ein gut möbliertes**
Zimmer
Angebote erbeten an
Philipp Holzmann Aktien-Gesellschaft
Wilhelmshaven / Nordstrand.

Ein bis zwei leere
Zimmer
für Büroräume gesucht.
Fa. Joh. Bothe
Bauunternehmung
Baubüro Fedderwarden

Geschäftsetage
eventl. 2 bis 3 Büroräume, von Dauermieter gesucht. Angebote unter D. 429 an den „Kurier".

Für einige unserer Angestellten suchen wir **gut möblierte**
Zimmer
Angebote an
Deutsche Bau-Aktiengellschaft Technisches Büro Wilhelmshaven
Roonstraße 16 — Ruf 1692.

Werftingenieur sucht größeres
Leerzimmer
mit etwas Küchenbenutzung oder Bedienung. Angebote unter D. 456 an den „Kurier"

Angestellter sucht ab Sonntag
möbliertes Zimmer
Stadtteil beliebig. Angebote unter D. 675 an den „Kurier".

Suche möbliertes Zimmer, Nähe Bekleidungsamt. Angebote unter D. 660 an Kurier

Berufstätige Dame sucht möbliertes Zimmer, Nähe Westbahnhof. Angebote unter D. 667 an „Kurier".

Berufstätige Dame sucht heizbares, möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 653 an „Kurier".

Junger Handwerker sucht sofort gemütliches, heizbares Zimmer in Rüstersiel. Angebote an Kniphauser Deich 30.

Berufstätige ältere Frau sucht einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 647 an „Kurier".

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer, mit od. ohne Verpflegung, zum 1. 2. Angebote unter D. 646 an Kurier

Junges Ehepaar sucht sofort möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter D. 643 an „Kurier".

Werfthandwerker sucht kleines Zimmer. Dasselbe wird nur 3 Tage in der Woche benutzt. Angebote unter D. 657 an „Kurier".

Wohnungen

3räumige Wohnung zu sofort gesucht. Angebote unter D. 632 an „Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung gesucht Angebote unter D. 636 an Kurier

3-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter D. 668 an „Kurier".

Werftingenieur sucht 5räumige Wohnung. Angebote unter D. 656 an „Kurier".

Werftangestellter sucht sofort 4räumige Wohnung. Angebote unter D. 652 an Kurier

Junges Ehepaar sucht 2- bis 4-Zimmer-Wohnung. Umgebung Wilhelmshavens bevorzugt. Angebote unter D. 659 an „Kurier".

Offene Stellen

Gesucht zum sofortigen Antritt
Buchhalter(in)
Ausführliche Angebote mit Gehaltsforderungen unter D. 147 an den „Kurier".

Laufjunge
für den ganzen Tag gesucht.
Karl Schneegaß
Prinz-Heinrich-Straße Nr. 14.

Gesucht z. 1. 2. eine ordentl.
Hausgehilfin
Willy Gergull, Kaakstraße 12.

Wir suchen zu Ostern oder früher einen **kaufmännischen**
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen. Bewerbungen sind schriftlich einzureichen.
Edeka-Großbäckerei e.G.m.b.H.
Bismarckstraße 53.

Wir suchen einen
Kraftfahrer
Gebrüder Fendel
Eisen- und Installations-Großhandlung
Peterstr. 10.

Sauberes junges
Mädchen
sofort oder später gesucht.
Restaurant Schlette, Oldenburger Straße 10.

Junges Ehepaar sucht sofort oder später Hauswartstelle. Angebote unter D. 670 an „Kurier".

Landwirtschaftliche Gehilfin oder einfaches junges Mädchen sofort gesucht.
R. Sparing, Bredderwarden über Wilhelmshaven.

Ständige Hilfe für die Wäsche (3-Personen-Haushalt) gesucht. Froh, Schulstr. 29, I.

Wer kann für Lebensmittelgeschäft einen Jahresabschluß machen? Angebote unter D. 648 an „Kurier".

Hilfe für kleinen Haushalt gesucht vormittags oder stundenweise. Bülowstraße 24, 4. Stock.

Tüchtige Hausgehilfin sofort oder zum 1. 2. für ganz gesucht. Edo-Wiemken-Straße 19a.

Tausch

Marine-Angehöriger, Wer tauscht 4räumige Stadtwohnung gegen 3räumige Dienstwohnung in ruhig. Hause? Bismarckstr. 17, Erdgeschoß links.

Tausche dreiräumige Wohnung in Berlin gegen vierräumige in Wilhelmshaven. Angebote unter D. 642 an Kurier

Wesermünde-Wilhelmshaven
Suche 3- bis 4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör. Biete gleiche Wohnung mit Etagenheizung in Stadtmitte. Angebote unter D. 664 an „Kurier"

Auto

Mehrere
Anhänger
2½ bis 3 To., gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote an **Karl Hitzbleck, Bauunternehmung, Fedderwardergroden,** Hof Irps, über Wilhelmshaven.

Bekanntmachungen

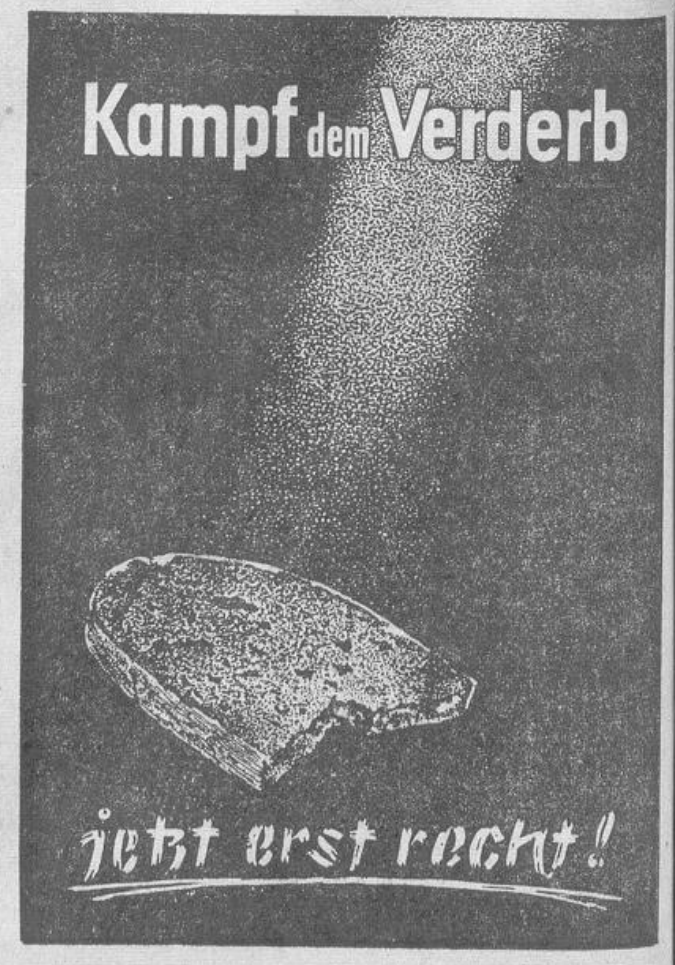
Jever
Die Sonderzuteilung von Tee

im Landkreis Friesland wird für die Versorgungsberechtigten von 35 Jahren aufwärts für die Zeit **vom 15. Januar bis 11. Februar 1940 mit 40 g auf den Abschnitt 3 der besonderen Teekarte freigegeben.** Der Preis für den durch die Tee-Verteilungsstelle über den Einzelhandel verausgabten Tee beträgt 38 Pfg. für je 40 g.

Die Teekarte gilt nur in dem angegebenen Bezirk. Die Ausgabe von Tee durch die Einzelhändler vor dem 15. Januar 1940 ist verboten. Die strenge Einhaltung dieser Maßnahme wird den beteiligten Kreisen hiermit besonders zur Pflicht gemacht.

Jever, den 9. Januar 1940.

Der Landrat, — Ernährungsamt Abt. B.
Ott.



Landesbibliothek Oldenburg